



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Ueber Varro's Satiren.

Die Ausgabe der varronischen Satiren-Fragmente von Alexander Niese gibt mir Anlaß einige Bemerkungen zusammenzustellen, wodurch ich das Verständniß jener Reste fördern zu können glaube. Durch den Fleiß, womit das Material handschriftlicher Lesarten, alter Notizen und neuerer Ansichten zusammengetragen ist, hat sich der Herausgeber einen gerechten Anspruch auf Anerkennung erworben. In der Frage, ob und welche Fragmente prosaisch, welche poetisch abgefaßt sind, befolgt und entwickelt er im Wesentlichen die Grundsätze, welche ich in einer älteren Abhandlung¹⁾ angedeutet, so daß hinsichtlich der kritischen Behandlung der Fragmente, und von dieser hängt die schließliche Lösung fast aller einschlagenden Probleme ab, kein principieller Gegensatz uns scheidet, sondern nur die Art und Weise der Durchführung im Einzelnen. Und hier wird mir der Herausgeber selber wol nicht Unrecht geben, wenn ich einen tumultuarischen Charakter seiner Arbeit darin finde, daß er ohne genaue Durcharbeitung des einzelnen Citates sich meistentheils begnügt hat, die kritischen Varianten zusammenzustellen, von den vorliegenden Conjecturen zu wählen, und was nebenbei etwa ihm in Sinn kam anzumerken. Mag damit nach Umständen bei andern Texten etwas Erkleckliches geleistet sein, nach den vielen und reichen Vorarbeiten zu Varro's Satiren durfte von demjenigen, welcher eine neue Ausgabe unternahm, in so weit eine abschließende Leistung verlangt werden, daß wenigstens die sicheren Erkenntnisse auf metrischem und sprachlichem Gebiete zu ihrer Geltung kämen. Wie dies gemeint ist, mag das eine oder andere Beispiel sagen. Vt in litore cancri digitis primoribus stare . . . wird p. 105, 1 dem Leser als iambischer Octonar dargeboten, als stünde die Kenntniß dieser Verse noch auf gleichem Standpunkt wie vor 150 Jahren und als hätte nicht schon Bentley nachgewiesen, daß ein iambischer Octonar bei Cäsur nach dem vierten Fuß keinen Anapäst in eben diesem Fuße

1) Wenn Niese p. 54 bemerkt 'nihil illud valet quod Buechelerus adhibet, ubicunque alliteratio quae dicitur invenitur, fragmentum metris describendum esse', so wird er mir den Wunsch nicht verargen, daß er die Stelle, wo ich das geäußert haben soll, nochmals lese.

dulbet²⁾. Wer mehr weiß als daß *parcere* den Dativ regiert, der sollte auch aus der Natur und dem Sprachgebrauch wissen, daß eine Verbindung mit dem Accusativ nur im Sinne von 'ersparen' oder 'sparend sammeln' dem Lateiner möglich war, nicht aber wo der Verbalbegriff in ganz entfernter Beziehung sich auf das Substantivum erstreckt, wie wenn über Tilgung des Geschriebenen bemerkt wird 'du sparst den Schwamm' (p. 168, 7). Bei dem Mangel an Strenge des Urtheils und Umsicht ist die Willkür doppelt bedauerlich, mit der oft die unschuldigsten Fragmente angetastet werden. In Hercules Socraticus II hat Nonius uns überliefert: in omnibus rebus bonis cotidianis, cubo in Sardonis tapetibus, chlamydas et purpurea amacula; Anfang und Ende sind weggelassen, eines Weichlings Leben wird in drei Gliedern charakterisirt: er wälzt sich in allen Herrlichkeiten des Alltagslebens, ruht auf feinen Decken, trägt griechische Prachtgewänder. Was nützen nun solche Aenderungen wie in omnibus rebus bonis convivamus, cubo in Sardonis tapetibus, chlamyda est purpurea amiculo, als den Gedanken Varro's zu fälschen und unsre Lexikographen oder Grammatiker, wenn sie nicht vorsichtig genug sind sich an die Noten statt an den Text zu halten, in die Irre zu führen? Doch ich will lieber versuchen durch einige Nachträge aus meinem Apparat die Fragmente zu berichtigen, und wo mir dies nicht gelungen ist, wenigstens andere zur Verbesserung anzuregen.

Aborigines I ward von Lachmann als Sotadeus erkannt; er schrieb daher mūgit bos, ovīs balat, equi hinnunt. Um von dem metrischen Bedenken vorläufig zu schweigen, bovis die alte Nominativform wie Iovis durfte nicht verdrängt werden. Freilich sagt Varro selbst de l. l. 8, 74 daß sie außer Gebrauch gekommen; aber wählte

2) Mit Absicht wählte ich ein solches Beispiel und nicht etwa die 'Senare' auf p. 127, 1 Patellaque esuriēti posita provocat Neāpolitānus pīscinas, welche allerdings — dies sei zur Ehre des Herausgebers gesagt — eine zu niedrige Vorstellung von seiner Vorbildung zu metrischen Arbeiten erwecken würden. Uebel bleibt es trotzdem, daß nach der hienlänglichen Zahl solcher Verirrungen und trotz der Geißel, welche darob die Eumenide schwang, noch im neuesten Text der Leser nicht damit verschont blieb. Eum. XVII finde ich Hexameter Numvo furentem eculum Damarinum insanus equiso Ex hibernis morbi educet fluctibus umquam? Die Quantität von equiso wolle der Herausgeber aber lieber aus diesen Senaren lernen: at] néque furentem eculeum Damacranium insānus equiso ex saevis morbi fluctibus educet umquam, wo der Name der Pferderace vor der Hand noch nicht sicher ermittelt aber weder an Dama (vgl. Persius 5, 76) noch an Acragas (magnanimum quondam generator equorum) zu denken ist; die trochäischen Verse Τριόδῃτης III, auf die ihn hie aufmerksam machen mußte: nám ut ecus qui ad vehendum est natus, tamen hie traditur magistro út equiso doceat totum beweisen für die Quantität des Wortes nichts.

er nicht auch im Ecdemeticus den Singular quadriga, den er de l. l. 10, 24 so gut wie Cäsar verwarf? Wie ist also der durch Jr. II gebotene Cotadeus herzustellen? Ich meine

múgit bovis, óvi' balat, equi hinnunt, gallína

pipat

mit Auflösung der ersten Länge des zweiten Fußes. — In Jr. V wundert es mich, daß nicht schon Vahlen, der den rhythmischen Charakter wahrnahm, den richtigen Sinn getroffen. Ich beziehe es auf die stäten Hoffnungen und Enttäuschungen des Menschen (etwa ein Wort des Göttervaters an die Cura):

ita sublimis spéribus

iáctato homines, át volitantis áltos nitens trúdito

wo nitens ähnlich wie Pransus par. II gebraucht ist.

Agatho II quod maiores nostri virginis acerbae auris Veneris vocabulis inbui noluerunt ist klärlích veneris vocabulis herzustellen. — III citirt Nonius also: uarro agathone duloreste qui merita hominem et servum facit. Nāhe hielt Duloreste für Titelangabe der pacuvischen Tragödie und demgemäß die folgenden Worte für Citat aus Pacuvius, so daß nach Varro Agathone die zugehörige Stelle ausgefallen. Aber da bei Nonius idem, nämlich Varro, Eumenidibus folgt, konnte das nächstfolgende Citat nicht aus Pacuvius entlehnt sei. Ribbeck trag. p. 281 will eine Satire wie Agatho so Dulorestes annehmen und dieser die Worte qui merita hominum et servum facit zuweisen. Aber was hindert für die varronische Satire eine Beziehung auf den tragischen Dulorestes anzunehmen und einen Zusammenhang wie: caedis piaculum ipsum deum parem cum] Duloreste qui meritat, hominem et servum facit? Apoll's Dienst bei Admet ward ebenso aus einer Blutschuld abgeleitet (Euripides Alf. 5) wie Name und Múhsal des *Δουλορέστης* durch die Buße für den Muttermord motivirt ist. — IV et pueri in aédibus Saépius pedibus offensant, dúm recentes músteos 'In carnarió fluitare súspiciunt haben Vahlen und Roeper metrisch gemessen. Dies kann nur dann zugegeben werden, wenn zugleich pedis offensant geschrieben würde (wie z. B. Quintilian 6, 3, 67 sagte caput eum ad fornicem Fabium offendisse). Solche Aenderung aber scheint deßhalb nicht berechtigt, weil für metrische Fassung jener Worte kein Kriterium vorliegt. Was allerdings auffällt und was auch von Seiten des Metrum keine Entschuldigung fände, fluitare statt fluitantes mag nach Analogie von respicere und dessen Structur beurtheilt werden. musteos halte ich für eine dem Volksmund angehörende Ellipse (Martial 13, 55), über welche die Verbindung mit carnarium, dem Balken woran die Schinken hängen, kein Dunkel lieþ. — V numnam caelatus in manu dextrá scyphus, caelo dolitus, artem ostentat Mentorís? vertheibige ich jetzt gegen Rhein. Mus. 18 p. 386 die Ueberlieferung und erkläre dolitus statt der allein

üblichen Form *dolatus* so, daß Varro auf *politus* hat anspielen wollen, um den Gegensatz dieser rohen Arbeit und ächter Kunst, wie sie der vornehmste Ciseleur des Alterthums übte, noch mehr hervortreten zu lassen.

Ajax stramenticius wird am natürlichsten wol auf die von stoischer Paradoxie erkünstelte Tollheit bezogen. Der Name Ajax bezeichnet typisch schon bei Plautus *capt.* 615 die *μανία*, und dazu paßt das Fragment *hac re aeger medicos exquisitum convocabat ut convalesceret*. Der 'Strohmann' ist im Gegensatze zur Leibhaftigkeit der nachgemachte (*stramineos Quirites* nennt Ovid die Vinsengruppe der Argeer, vgl. Petron *sat.* 63 und Ciceros Fragmente p. 934, 32 Halm).

Ἄλλος οὗτος Ἡρακλῆς sagte man nach den griechischen Paroemiographen *ἐπὶ τῶν ἰσχυρῶν καὶ κραταιῶν*. Dies zusammen gehalten mit den Bruchstücken, wonach verschiedene Hercules zur Sprache kamen (I Alkmenes Sohn II Hercules invictus), läßt vermuthen, daß auch Servius' Notiz hierhin gehört über Aen. 8, 564: *tunc sicut Varro dicit, omnes qui fecerant fortiter Hercules vocabantur, licet eos primo XLIII (Varianten CXLIII und XLIV) enumeraverit; hinc est quod legimus Herculem Tiryntium Argivum Thebanum Libyem*. Auch derselben Bemerkung zu Aen. 8, 285: *sunt Salii Martis et Herculis, quoniam Chaldaei stellam Martis Herculem dicunt, quos Varro sequitur flos aus den Quellen, welchen wir die Erwähnung unsrer Satire bei Macrobius verdanken*.

Noch figurirt der von Junius eingeführte, nicht beglaubigte Titel *ἄμμον μετρεῖς*, welches Sprichwort 'von Unmöglichem und Unerreichbarem' obendrein auf die Geldgier wenig paßt. Aus den Handschriften, insbesondere bei Nonius p. 552 und 553, ergibt sich *ἀλλ' οὐ μένει σε*; da mir indessen der Accusativ ungeeignet scheint, schrieb ich *ἀλλ' οὐ μένει σοι*, um die oft gehörte Zurechtweisung des Habgierigen auszudrücken: *nulli perpetuus datur usus et heres heredem supervenit*. Die Herkunft des Spruchs, ob aus der Komödie, ist unbekannt. — Fr. I nach Bahlens Vorgang *Jambo-Trochäen* anzunehmen: *nos bárbari quod innocentes in gabalum suffigimus Hómines, vos non barbari quod noxios absolvitis* trage ich wegen des so auf *homines* fallenden Gewichtes Bedenken. Getrennt steht *innocentes* von *homines*, wenn überhaupt darüber ein Wort von Nothen ist, weil es getrennt gedacht war ('ohne Schuld kreuzigen wir Leute'). Auch bezweifle ich, daß der Schluß richtig verbessert ist, denn die Freisprechung Schuldiger wäre zwar als Zeugniß für die Gerechtigkeit der Richter ein passender Beleg der *φιλαργυρία* (Cicero *parad.* 6, 46), konnte aber schwerlich barbaries gescholten werden. In obuestis vermuthe ich *obicitis bestiis*, indem ich mit *nos* und *vos* gegenübergestellt dachte den Gutsherrn, der jeden Sklaven nach Belieben tödten kann, und den hohen Herrn der Stadt, welcher den Verbrecher zur

Arena verurtheilt. Nach Fr. III, auch II scheint ein Landmann den Fürsprecher der Zufriedenheit gemacht zu haben, wie bei Horaz Ocellus³⁾. *Ἀνδροπόπολις* V ergibt sich nach Ausschreibung der Buchstaben ΠΟΛΙΠΕ, welche aus der vorigen Zeile, aus dem Titel durch Versetzen wiederholt waren, die Lesung: nam in omnibus legi καὶ ὑπερβατόν 'ne dares, ne polliceres, quod datum est'. Eine Frage der Kritik scheint hier berührt zu werden, das Citat dem Senar eines Komikers anzugehören, das Hyperbaton in der Stellung von ne polliceres zwischen ne dares und quod datum est zu bestehen. Ich überseze 'du hättest nicht geben sollen, nicht versprechen, was du gabst', etwa an einen Vater gerichtet in Bezug auf dessen Sohn oder an einen Liebhaber.

Armorum iudicium I behielt ich Merciers Interpunction bei, illic viros hortari ut rixarent, praeclari philosophi anstatt rixarent philosophi zu verbinden. Obgleich Varro sonst (r. r. 1, 15) das Deponens rixari braucht, ist doch Metrum hier nicht zu gewinnen ohne Aenderungen wie illic viros hortari uti rixarent Praeclari philosophi. Denn sowol Koeper's Vorschlag Philol. 18 p. 460, mit hortari einen Senar zu beginnen, ist wegen des Molossus im zweiten und dritten Fuß unstatthaft, als auch die Vereinigung des Ganzen zum iambischen Octonar wegen der mangelnden Cäsur. — In Fr. II das wol auch die kampffertige Art der Philosophen anging (vgl. Quintilian 8, 3, 63), war passend der Aristophaneus gewählt, dessen Ausgang dem lucilischen Vers pro statura Accii' statum verglichen werden kann.

3) Ueber Andabatae II vgl. rhein. Mus. 15 p. 442. Bildungen wie lusciosus pruriosus u. a. gehören erst dem Verfall der Sprache an, Plautus Festus Fulgentius zeugen für luscitiosus, auch bei Plautus glor. 323 geben alle Bücher außer A gegen das Metrum lusciosus. — And. VI ist eines von denjenigen Bruchstücken bei denen sich über metrische oder prosaische Form nicht mehr urtheilen läßt. Wenn Varro nicht auch in den Büchern de re rust. genere schrieb, so würde man aufs Bestimmteste sed quod haec loca Aliquid genunt für Reste von Senaren erklären, wo die Verstöße den Spondeus gignunt ausschloß. Jetzt aber ist bei prosaischer Constituirung derartiger Fragmente doch ein kurzer Hinweis auf die mögliche metrische deshalb wünschenswerth, weil daraus für etwaige Combinationen des Zusammenhangs (hier z. B. mit Fr. V) ein Stützpunkt gewonnen werden kann. — And. VII ist die sichere Schreibung Bahlens anal. Non. p. 10: lact e, worüber jetzt Aug. Wilmanns de Varr. libris gramm. p. 110 zu vergleichen, nicht erwähnt; ebenso in Fr. XI weder die Aristophanei von Meineke aufgenommen noch die Verbesserung L. Müllers p. 146 religata angeführt. — Das Lemma des Nonius kann bei dessen später Unzuverlässigkeit keinen Grund abgeben in Fr. VIII vel caldorem zusetzen; sonst müßte man auch demselben Lemma zu Liebe statt a forvoro febrim das tolle a feritate einsetzen. Von größerer Bedeutung ist was Koeper Philol. 18 p. 448 geltend macht, daß Varro sonst caldorem gebraucht; ob aber darum die andere Form überall ausgeschlossen war?

Das einzige Fragment der *Baiae* lautet: quod non solum innubae fiunt communis set etiam veteres repuellascunt et multi pueri puellascunt, während Nonius beide Male puellascunt gibt. Varro bildete repuellascere von den Frauen nach Analogie von repuerascere, und repuellascunt gab wieder den Anstoß zu puellascunt im Sinne von muliebria patiuntur. Dieß eine Fragment beleuchtet den Inhalt der Satire so klar wie etwa Cicero's Zusammenstellung pro Cael. § 37 accusatores libidines, amores, adulteria, *Baiae* iactant.

Bimarcus XVII ist es gerathen zur handschriftlichen Tradition ipse fistis, woraus Döhler ipsis istis gemacht, zurückzukehren und zu schreiben

psephístis dicite labdaae, vivós contemnite vívi,

anticipate atque addite calcar, stultos contemnite docti

so daß in der ersten Vershälfte die Nebencäsur vor der dritten Arsis eintritt (Hermann elem. metr. p. 400), obgleich die übrigen Aristophanei Varro's die auch bei den Griechen übliche Cäsur nach der zweiten Arsis einhalten (anima út conclusa in vésica —, si pertuderis aéra reddet —, . . . ut in litóre cancri —, ipsúm propter vix liberti —, haec lanigeras detónderi —, quae scís atque in vulgúm vulgas —, demitis acris pectóre curas —, Luna éxpectant Adriám se itiner —, ipsum ávide vino invitari —). Denn gerade in Bezug auf die *ψηφισται* oder suffragatores scheint die Aufforderung im zweiten Vers leicht begreiflich, eher als wenn mit Wahlen die Ankläger Varro's oder mit Ribbeck die Anhänger der alten Zeit verstanden werden. labdaae, wenn nicht ein anderer das handschriftliche labdaae et besser zu deuten weiß, hat im Grunde nicht weniger Gewähr als das von Scaliger eingefetzte labdae; denn wenn Aufonius mit griechischen Buchstaben spielend epigr. 128, 8 A oder labda est gleich felator setzt, so reicht diese Spielerei doch nicht aus um die Wendung dicere alicui labda und gar im Plural labdae zu beglaubigen. Vielmehr lassen verwandte Kraftausdrücke, die im Leben nicht gerade vermieden wurden und nur in derber Weise Verachtung aussprechen sollten (bei Petron sat. 44 frigori laecasin dico drastisch für valere dico) eine Infinitivform vermuthen. — Fr. XVIII hat man Varro's Worte geändert anstatt aus ihnen zu lernen: ipsúm propter vix liberti semi átrati exequiántur. Es konnte propter ipsum nach Dichtergebrauch verbunden werden und exequiantur absolut stehen, da die ursprüngliche Bedeutung des Verbum eine intransitive ist: exequias ire, es mithin einen Casus so wenig zu regieren braucht wie infitiari (die Aelteren sagen infitias ire fast immer, Varro infitiari de re, Cicero meidet zwar nicht Pronomina aber Substantiva im Accusativ beizufügen). Da wir indessen Meleagri VIII, wo das Wort allein noch vorkommt, funus exequiari für exequi finden, so verbinde ich auch hier exequiantur und

erkläre propter 3. B. nach Lucretius 2, 417 araque Panchaeos exhalat propter odores. Im Zeichenzug gehen zunächst der Wahre des Herrn, dessen triste ministerium sie auch auf dem letzten Wege sein sollen, die testamentarisch Freigelassenen. Man beachte den Ausdruck bei Dioskuros ἀρχαιοιολ. 4, 24 ἵνα πολλοὶ ταῖς κλίναις αὐτῶν ἐκκομιζομέναις παρακολουθῶσι τοὺς πῖλους ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντες. Persius 3, 105 at illum hesterni capite induto subiere Quirites. War es Sitte, daß diese Freigelassenen statt atrati, nur in Halbtrauer mitgingen? ⁴⁾).

In Caprinum proelium III hat Nonius non posses eam amplius perferre tamen suadet ut notat, nur daß die Excerpthandschriften, deren Vorzüglichkeit vor der vollständigen Klasse freilich selten zu Tage tritt, auf posse se amplius weisen, wie Mercier empfahl, und ut auslassen. Mich dünkt die Verbindung von perferre mit amplius nicht sprachgemäß, auch citirt Nonius sonst im ganzen Artikel kein Compositum von ferre. Im Uebrigen steht dem Spiel Thür und Thor offen, wie ferre] non posse se amplius: perferre tamen suadet, instat [ut womit das Gegentheil von Epikurs Ansicht

4) Im Bimarcus werden durch die metrische Form, wenn man von den griechischen Trochäen XXI abieht, zusammengewiesen XXII scaëna quem senem Latina vidit derississimum (der Pappus der Atellanen, der so oft an der Nase herumgeführte Fiß, vielleicht zur Vergleichung mit einem alten Weizhals herangezogen) XXV cū novissumē putaret quantum sumpti fecerit XIII — magna ut tremescat Roma et magnae mandonum gulae (wo der Vers richtiger vorn unvollständig gelassen als magna ut geschrieben wird, da der Accent bei Wiederholung von magna besser variiert) XII et pater divum trisulcum fulmen igni fervido actum mittat in tholum macelli X dissipet] chortis cocorum atque hamiotarum aucupumque XI tunc repente caslitum altum tonitribus templum tonescit (Erfüllung des Wunsches in XII und X). — Fr. IX gebrauchte Varro das griechische Wort gewiß in demselben Sinn in welchem die Griechen κόπρον τὴν Ἀνγέλου mit den Epikern sagten, für 'Därsenstall'. Dann ist eine Zusammenstellung wie egit oder agebat κόπρον so undenkbar wie aversit. Das Wahre traf Merciers Aenderung egessit (Meyers Anthol. 598, 7 septimus Augeas stabulum labor egerit undis) und Nonius' Lemma erklärt sich aus seiner Dummheit, indem er egisset statt egessit las. Auch die metrischen Versuche der Neuereu hatten nicht Stich; in Senaren konnte man schreiben non Hércules Potést qui Augeas regis egessit κόπρον, im Septenar — non Herculés potest qui egessit Augeas κόπρον. — Fr. XIV wo W lucaniam, nicht lucanum bietet, scheint die Betonung von luci claro latam den Gegensatz noctu tollimus zu fordern, und darin wag Ribbeck Recht haben, daß die Schlemmer, um das Geseß zu umgehen, sich auf den Wortlaut stützten wonach in dies singulos der Aufwand normirt war (Macrobius sat. 3, 17). — Fr. XV zeigt difficult den Senar. Farbe des Ausdrucks und Tonfall lassen auch Fr. XIX auf Metrum schließen, vielleicht troch. Septenare; motivirt ward ein gegen Ende der langen Satire vorgebrachtes poetisches Stüdchen. Der Grammatik genügte zur Noth capitis novo partu poeticon [schedion progenuerunt, aber ich fürchte,

bei Cicero tusc. 5 § 118 bezeichnet wäre; gegen Epikur für den stoischen Standpunkt streitet auch Fr. II⁵).

Im Cynus, wo die Bruchstücke die Art der Bestattung und Unmäßigkeit der Trauer berühren und wo auch die Galliamben leicht ihre Stelle fanden, da der orgiastische Cult der Göttermutter den Tod des Attis klagend feierte, war der Schluß von Fr. II zu verbessern: quem si vulgus secutus esset, peream si centum denariis calicem mulsi emere possemus. Denn die eingeschaltete Schwurformel kann die durch den Bedingungsatz gebotene Zeitfolge nicht verrücken, aus dem Unmöglichen nicht ein Mögliches machen. Fr. III denique si vestimenta ei opus sunt quae fers, cur conscindis? si non opus sunt, cur fers? geht ei auf den Todten, für den man Trauerkleider anlegt; Zerreißen dieser war nicht wie der planctus mulierum römische Sitte, sondern orientalische und wird bei römischen Schriftstellern gegenüber andern Schmerzensäußerungen selten erwähnt (Mebea in Ovid's her. 12, 153 abscissa mea planxi pectora veste)⁶).

daß an der Stelle von capitis eine Zeile ausgefallen. — Auf den Bimarcus folgt bei Riese ein Satirentitel Burra, der nebst einigen andern fest aufgegriffenen wol bald wieder in Vergessenheit sinken wird. Bei Placidus liest man die Glosse burrae vatroniae fatuae a stupidae a fabula quadam vatronis auctoris quam burra inscripsit vel a meretrice burra. In dieser seltsamen Notiz scheint nach Anleitung anderer Glossarien (Hildebrand gloss. Paris. p. 28) zu schreiben burrae baroniae, fatuae, stupidae a fabula quadam Baronis. Aber auch wenn die Schreibung varo den Vorzug verdiente vor baro, so weiß ich doch nicht warum gerade auf burrae varronianae und a satura quadam Varronis gerathen werden soll.

5) Fr. I ne vobis censeam si ad me referetis rechtfertigt der neue Gebrauch des Wortes 'den Censor machen, wie der Censor vermerken', vorausgesetzt daß Nonius nicht irrt, auch die Annahme von Metrum nach Roeper Eumen. III p. 29. — In Cras credo hodie nihil (Devise des Scepticismus) I folge ich jetzt Meineke's Abtheilung: quibus instabilis animus ardens mutabiliter aet habere et non habere fastidiliter inconstanti pectore, da die Stellung von et an das Versende für zulässig gelten muß, wenn Varro den katalektischen Tetrameter mit dem akatalektischen zu einer metrischen Reihe verband. Ähnlich ist die Stellung von per im glyphonischen System des Pseudaeneas: per aeviternam hominum domum, tellurem proprio gradum. Den zweiten Vers mit et zu beginnen und iambisch zu fassen wäre ungeschickt; die Trochäen zumal mit den dipodischen Cäsuren und vielen Auflösungen sind der rhythmische Ausdruck für die Flüchtigkeit des Wollens.

6) Junius' Verbesserung περί τοῦ γράφειν statt des überlieferten ΤΡΑΦΕΙΝ ist handgreiflich; obendrein habe ich aus dem codex Vossianus 116 wir ΤΡΑΦΕΙΝ angewerkt mit dem Zusatz 'eher γ als τ'. Auch ist jene Aufschrift mit dem Titel Desultorius wol vereinbar. desultor hieß bekanntlich der Reiter, welcher im alten Heerwesen und bei den Circusspielen ex equo in eum transillit (Hygin fab. 80), desultorii equi die Pferde selbst. Sprüchwörtliche Anwendung jener Phrase für das Abspringen von Einem zum Andern liegt vor im Witze Messallas, welcher den Dellius

Ich habe vorhin für Varro neben zehn Beispielen des Aristophaneus, in welchen eine Cäsur nach der zweiten Arsis erscheint, einen eilften Vers ohne diesen Einschnitt in Anspruch genommen, erstens weil nach der Natur des Verses für den im Tetrameter abgeschlossenen Rhythmus nur die Cäsur in der Mitte unbedingtes Erforderniß ist, nicht auch die dem Ganzen gegenüber unwesentliche Gleichtheilung der ersten Vershälfte, zweitens weil die griechischen Muster jenes Verses den Einschnitt nach der ersten Dipodie nicht als Gesetz, nur als Observanz erkennen lassen, drittens weil die handschriftliche Tradition eine andere Gestaltung des Verses zu gebieten schien. Habe ich jenen Aristophaneus richtig behandelt, so ist damit dem Dichter nur die legitime Freiheit gewahrt. Aber wer demselben anapästische Dimeter aufbürdet, wie *quam quinque altitonae flammigeræ* oder *fera militai munera belli*, macht ihn zum Verspüfcher, denn man wird sich endlich nicht mehr der Erkenntniß verschließen dürfen, daß in den Anfängen einer Litteratur geduldete Lizenzen durch die Studien und Technik einer fortgeschrittenen Periode über Bord geworfen werden. Varro entfernt sich in den Dimetern seiner anapästischen Systeme nicht von den strengen griechischen Systemen, er verlegt die Cäsur nicht einmal nach der ersten Kürze des dritten Fußes. Vielleicht hat das überwiegende Bedürfniß dipodischer Cäsur auch auf die Zulassung des Moloßus am Schluß des Parömiacus (wie bei Aeschylos) eingewirkt. Doch es lohnt sich die erhaltenen varronischen Systeme hier in correcterer Gestalt aufzuführen. Eum. XLVI

desultorum bellorum civilium nannte (Seneca suas. 1 p. 4 Burs.). Für die Polygraphie Varro's und im Besonderen für die durch Wechsel des Inhalts und der Form ausgezeichnete Schriftstellerei *per saturam* lag jener Vergleich nicht fern. — *Devioti I* läßt sich hoffentlich niemand verleiten rutundam als Schmutzwort zu caetram und das Schmutzwort als Beweis für Metrum zu nehmen; die caetra wird als scutum definiert von Servius zu Aen. 7, 732 und gleich πέλιτη gesetzt (πέλιται ἀπὸ πείδια τετραγωνα Suidas). Diesen Schild rund machen bedeutet vermuthlich ein sonst gutes Ding verspüfchen. — Obschon pugilis in *Devioti II* als Nebenform von pugil die Analogie von mugilis und mugil für sich hat, so macht doch die Lesung der Excerpthandschriften (pugillspectatoribus V, pugillispeccatoris B) die Entstehung der Endung aus spectatoris wahrscheinlich. Statt discopinarit ist descobinarit herzustellen, wie Nonius richtig bezeugt für Meleagri II quanto satius est salvis cruribus in circo spectare quam descobinatis in silva cursare. Von scabere kommt scobina 'Hobel', hiervon descobinare als Synonym von deradere. — In den *Sotadeen* *properate vivere puerae, qua sinit aetatula* . . , ludere, esse, amare et veneris tenere bigas ergänzte L. Müller gut ein Adjectivum wie *luxa*. Aus L stammt qua statt quas, vgl. qua licet, qua datur u. a. Daß die sonst übliche Doppelbezeichnung der Gaumenlust durch esse et bibere hier keinen Platz fand, erklärt sich aus puellae. Das Bild bigas veneris tenere entsprang der gleichen Anschauung wie coniunx oder beim griechischen Dichter ἀλλήλους ἐφίλησαν ἰσῶ ζυγῶ.

. *tertia Poenarum*
Infamia stans nixa in vulgi
pectore, flutanti intonsa coma,
sordida vestitu, ore severo

Ribbed verbesserte *nexa* in *nixa*, *flutanti* schrieb ich nach Hermanns Vorgang statt *fluctuanti*. An sich betrachtet ist *fluctare* neben *fluctuare* wol möglich wie umgekehrt neben *eructare* seltener *eructuare* sich findet, wie *quattuor* in *quattor* überging. Aber auch wenn bei Afranius 237 *fluctuátim* oder *fluctátim* ire als Anfang eines Senars zweifellos wäre, so bleibt doch fraglich ob im Verbum jemals u aus metrischer Nothwendigkeit ausgestoßen ward, da man daneben in gleicher Bedeutung *fluitare* und *contrahit flutare* hatte (Lachmann zu Lucretius 4, 77). *comas fluitare capronas altas* citirt Nonius p. 22 aus Lucilius. *Γνώθι σεαυτὸν* VI

. *ut sidéra caeli*
divum, circum terram atque axem
quae volvuntur motu orbito

wo im Verlorenen ein Wort stand das auch auf *divum* zu beziehen war (z. B. *terrast sedes hominum ut*). Ebenda VII wo ich mich freue auch von Riese den Rhythmus erkannt zu sehen

candens corpore taurús triviae
lumine Lunae

während früher auf Lachmanns Autorität hin ein ionischer Vers angenommen worden war. Roeper denkt an den Apis unter Verweisung auf Plinius 8 § 184 *candicans macula cornibus lunae crescere incipientis*, was mir mit *lumine* nicht übereinzustimmen scheint. Schneeweiß war der Stier in dessen Gestalt Zeus nocte sublustris die Europe entführte. *Triviae* verbesserte Dehler nach Popma für *trivio*. Denn was wäre *trivium lumen*, über Himmel, Erde und Meer ausgegossen oder in drei Monatsdecaden wechselnd? Passender und nach Brauch heißt *Luna* selbst *trivia*, wie sonst *trivia dea*, *τροιδίτις*; bei einem Römer überrascht die Sympatrie von Hekate und *Luna* nicht, *Dianae Tifatinae triviae sacrum* bietet Orelli inscr. 5707 dar. Ebenda V

nil sunt Musae, Polyclés, vestrae
quas aerifice duxti

wie ich bloß *policeis* abändernd nach Lipsius' Anleitung lese. Der Redende apostrophirt den Künstler der die berühmte Musengruppe einst gebildet, *vestrae* für *tuae* (wie *noster* für *meus*) nimmt nicht Wunder, da größere Künstler an größeren Werken mit Hilfe andrer arbeiten. Polyclestes war unter den jüngeren Plasten, deren Werke Rom zierten, einer der hervorragendsten (Plinius 34 § 52 und 36 § 35). ad *Πολυκλέους* Herculeum sagt Cicero wie von einem allgemein bekannten Denkmal. Musen desselben sind weiter nicht bezeugt. Die Gruppe in der *aedes Herculis Musarum* hatte Julius Nobilior

aus Ambrakia importirt, und gesetzt daß sie von Erz war, so kann sie doch nach den Zeitverhältnissen nicht von Polykles herrühren, man müßte denn mit Müller Archäol. p. 630 den älteren Künstler aus Olympiade 102 annehmen. Eine andere Rufengruppe ad Octaviae porticum, also bei den von Metellus angelegten und auch mit Werken des Polykles geschmückten Bauten war aus Marmor und wie es scheint von Philiskos (Plinius 36 § 34). Trotzdem wird schwerlich eine andere Aenderung paläographisch oder dem Sinne nach Lipsius' Vermuthung in Schatten stellen. Ebenda IV

dein certo alvi fluctu út sucum
pareret mansum, quo venarum
sanguine rivos conpleret

wie ich mit Hermann als Schluß eines Systems schreibe; wer am Spondeus im dritten Fuß des Parömiacus Anstand nimmt, dem steht es frei mit fluctu, quo und conpleret neue Dimeter zu beginnen. alvi fand Popma, der indeffen unverstanden blieb; Nonius gab alii. Das weiter überlieferte ut sicum corrigirte Hermann in ut siccum, was dem Begriff mansum wenig angemessen scheinen wird, sobald man z. B. bei Quintilian 10, 1, 19 cibos mansos ac prope liquesfactos liest. Ich schrieb daher sucum: die gekaute Speise erzeugt durch die Circulation in den Verdauungsorganen den Saft, der als Blut die Adern füllt. Um Irrungen zu vermeiden: die Handschriften gewähren quo, nicht qui noch quom. Κοσμοτορίην IV

propter eunam capulū positum
nutrix tradit pollictori

denn die Stellung von positum und der Singular euna unterstützen Guilelmus' anapästische Abtheilung. Der Tod des Wiegenkindeß ist eine Störung der allgemeinen Ordnung der Dinge, eine *φθορά κόσμου* (vgl. zu diesem Titel Aelian var. hist. 8, 11 und Philons Schrift *περί ἀφθαρσίας κόσμου*). Das nahe Ende des politischen κόσμος weiffagen die Verse Fr. VI; schon früher wies ich darauf hin, daß der Anfang an Ennius ann. 311 anklingt, an eben den Vers, mit welchem Cicero dem Varro epist. 9, 7 Cäsars afrikanischen Krieg bezeichnet, so daß es nahe liegt auch jenes Fragment auf die Schlacht bei Thapsus zu beziehen⁷⁾. Die drei ersten Fragmente da-

7) Cicero läßt aoad. post. 1 § 8 den Varro von seinen Satiren als von veteribus sprechen im Gegensatz zu neueren Arbeiten. Schließt jene Stelle aus, daß von den 150 Büchern menippischer Satiren, die Varro schrieb und für die man billig doch einen längeren Zeitraum denken muß, das eine oder andere wie Κοσμοτορίην erst um das Jahr 708 entstand, oder genügt man nicht vielmehr der Glaubwürdigkeit eines derartigen Zeugnißes, wenn man die eifrigste Wirksamkeit Varros auf diesem Gebiete in eine dem angeblichen Gespräch ziemlich vorausliegende Periode setzt, ohne für einzelne Satiren die Abfassung auch in späteren Jahren und noch damals in Abrede zu stellen? Leider fehlen uns nahezu alle chronologischen

gegen behandeln die Verfehrtheit des κόσμος in anderm Sinne, elenden Fuß und immundae munditiae, wie wenn die Gäste einzeln ihren lectus angewiesen erhalten aber einen wurmfichigen und unbrauchbaren, Ebenda V

. toga tracta est et abólla datast,
ad turbam abii, fera militia
munera belli ut praestarem

wie nach den Verbesserungen von Junius, Palmerius, Bopma das Ganze Vahlen anal. Non. p. 38 hübsch hergestellt hatte. Palmerius' Vorschlag detracta fällt weg, wenn man ergänzt ex umeris tum toga tractast. Ueber die Attheilung der Verse gilt das zu Γνωθι IV Gesagte, falls Jemand belli ut an das Ende eines Dimeters zu rücken und den nächsten mit praestarem — — oder ~ — zu eröffnen belieben sollte. Ebenda VIII

detis habenas animae leni,
dum nos ventus flamine sudo
suavem ad patriam perducit

wol an die Götter des Meeres und der Winde gerichtet und erinnernd an Lucilius bei Nonius p. 31 nec ventorum flamina flando suda secudent. Statt des Parömiacus lassen sich auch hier auf dem vorhin angedeuteten Weg fortlaufende Dimeter absetzen. Nimmt man nun die Worte ubi lubet ire licet accubitus aus, welche in Ταφῇ Μενίππου VII citirt werden aus Plautus' Menaechmi 368, wo sie bei der Contraction von ire licet in ilicet als Schluß einer anapästischen Reihe erscheinen, so bleibt uns nur mehr das System aus Dolium aut seria zu betrachten übrig welches bei Probus zu Vergil ecl. 6, 31 also lautet:

mundus domus est maxima homulli,
quam quinque altitonae fragmine zonae
cingunt, per quam limbus pictus

Data für diese Gattung der varronischen Schriftstellerei; die Fragmente, welche die Verderbnis der Gegenwart zeichnen, gelten so gut für das eine, wie für das andere Decennium der untergehenden Republik. Der Τριτάτος ist durch das erste Triumvirat bestimmt. Ferner fand Dehler den Apollonius aus Ἰππολύτων I mit Wahrscheinlichkeit wieder in Cicero's Brief an Atticus 4, 7 aus dem Jahr 698: de Apollonio quod scribis, qui illi di irati, homini graeco, qui conturbat et idem (gewöhnlich conturbare quidem) putat sibi licere quod equitibus Romanis, nam Terentius suo iure. Hier stimmt sowol die Parallele, welche zwischen dem geborenen Griechen und dem Ritterstand gezogen wird, zur Erwähnung des Menschen in der Satire, welche sicher den Ritterstand betraf, als auch conturbare, der technische Ausdruck vom Bankrottiren (z. B. Petron 38 ne creditores illum conturbare existimarent) zu Varro's Zeugniß, daß man ihn ausstieß, weil er nichts hatte.

bis sex signis stellumicantibus
altus in obliquo aethere Lunae
bigas acceptat

wo bis auf den zweiten Dimeter alles in Ordnung ist, denn daß dem Parömiacus das Ende fehlt (bigas Solisque receptat Scaliger), erregt kein Bedenken, da nicht von wegen der Anapästien sondern des Begriffes mundus der Grammatiker die Stelle heranzog. Den Fehler im zweiten Vers suchte Scaliger zu heben durch quinque altitonae hanc, ich einst durch quinque altitonae agmine. Aber fragmine zonae, metrisch ganz untadelig, weil der weiche Sibilant keine Länge bedingt, scheint mir durch den Zusammenhang mit dem Folgenden geschützt, indem die Hervorhebung eines wesentlichen Unterschiedes zwischen den Zonen und dem Zodiacus in jener Schilderung durchaus am Platze ist. Der letztere nämlich geht schräg durch den weiten Himmelsraum, non ut ceteri circuli certa dimensione finitur (Hygin astron. 1, 6); eben dieß, daß jeder Zone nur ein Segment des Himmels zufällt, besagt das varronische fragmen. Andererseits dünkt mich auf zonae das Epitheton altitonae nicht anwendbar, die Vertauschung der cinguli in caelo, wie Macrobius sich ausdrückt, mit caelum dem lebhaftesten Charakter der Schilderung völlig fremd. Darum führe ich altitonae auf ein Mißverständnis oder Versehen der Schreiber zurück und lese quam quinque alto fragmine zonae cingunt. Die Wiederholung des Wortes altus im Folgenden hätte auch bei dem sorgsamsten Dichter keinen Anstand. Scaligers Aenderung per quas im dritten Verse war, beiläufig bemerkt, nicht nur nicht nöthig sondern nicht einmal richtig (Macrobius in somnium 2, 8) ⁸⁾.

8) Die Fragmente der *Ἐκατόμβη* gehen bis auf eines alle das Thema nahe an; durch die metrische Form sind verbunden III pater ut cruore laveret ararum aggeres (von Agamemnon oder Crechtheus: lavere terrarum aggeres bietet Nonius p. 466, so daß zu ut das Verbum fehlt, welche Schreibung vielleicht den Vorzug verdient, zumal p. 504 unter dem betreffenden Lemma lauter Beispiele eben der Infinitivform aufgeführt sind) IV at régis ensis sanguine inbutus nigro I Ludon fluens sub Sárdibus flumen tulit aurum, later quod conquadravit regius (von den *πλινθοι χρυσαι*, welche Kroisos nach Delphi weihte: ein Neutrum later wie die Lexica annehmen und Dehlers Aenderung voraussetzt, nämlich aurum in later quod conquadravit religio, ist nicht nachweisbar) II ubi illa phalera gemmea atque ephippia et arma margariticandicantia (ubi etwa im Orient dessen Könige besonders Edelsteine zum Schmuck ihrer Pferde und Waffen verwandten; jedenfalls ward vexilla leichtsinnig in den Text gesetzt, da sie mit dem persönlichen Schmuck des Reiters nicht gleichartig sind; phalera scheint im Plural, also als Neutrum zu stehen wie *τὰ φάλαρα*, während bei den Römern, jetzt auch bei Plinius 33 § 18 nur das Femininum gelesen wird) endlich auch V .'. mea igitur hecatombe pura ac puta, da die griechische Strenge der vorhergehenden Senare nicht durchgängige Norm zu sein brauchte (vgl. Marciapor VI perussit alte mæsti

Endymiones I und II harren noch eines glücklichen Treffers. Die erste Stelle ordnete Scaliger in sechs Senaren die heute so zu lesen wären: atque] 'Animum mitto speculatum in tota urbe, uti quid facerent homines, experrecti cum sient, me faceret certio-rem; si qui sumeret me melius operam, ut eius consilio ocuis vigilium adminicularem nostrum. qui videt alium curvantem extrema noctis tempora. Aber das Metrum würde in diesem Falle den Gedanken regelmäßig durchkreuzen, anstatt die einzelnen Satzglieder zusammenzufassen und das Ganze übersichtlich zu gruppieren. Als prosaische Periode entspricht das Bruchstück der Regel, welche Cornificius 4 § 44 für continuationes aufstellt, daß man die Worte sicuti ad poeticum quendam numerum aufbauen müsse. Die Herstellung des Schlusses bleibt ungewiß; nur sagte kein Alter extrema noctis tempora in Prosa. Bei curvantem sind die Möglichkeiten wol erschöpft bis auf cubantem; ich verfiel auf qui ut vidit alium aliud curantem, extremo noctis tempore [ad me reversus 'Marce' inquit . . . Auf wenig festerem Boden stehen wir bei Fr. II quare si in somnium recideris et ΔΟΥΠΕΠΟΤΕ eris iterum expor-rectus. Denn et steht mit Minuskel als lateinisches Wort richtig in L wie in der Aldina geschrieben, während es in W durch Majuskel zum Griechischen gezogen ist ETΔΔΟΥΠΕΠΟΤΕ. Turnebus suchte hierin ἐν ᾧδον, gewiß mit mehr Recht als andre οὐδέποτε, das zwar einen Buchstaben aber weiter nichts vor numquam voraus hat. Ich vermüthe ΔΟΥΠΟΤΕ, was von den Zügen der Handschriften nicht sehr abweicht (das Archetyp gewährte, meine ich, ΔΟΥΠΕΙ) und mit der Fr. I erwähnten Nacht zu nächstlicher Stunde zusammenstimmt. Uebrigens erlaubt exporrectus eris kaum einen Zweifel, daß auch hier wie so oft somnium verwechselt ward mit somnum, welches man bei Popma liest ⁹⁾).

in terram cecidimus). — Fr. VII wählt Varro mit etymologischem Zusatz (vgl. Festus Pauli p. 116) lutare als Nebenform von litare. Da jenes sonst nur als Verbum zu lutum vorkommt, sollte es vielleicht ein zweideutiger Scherz über die pura hecatombe sein.

9) Endym. III das ich beispielsweise ergänze somnus] qui, si ut vigilare matura coepisti, in eo retinueris [vitae tuae consuetudinem, haut ita multum absumere tibi videbitur fällt die Ellipse von hora auf, da die Auslassung bei Ordinalzahlen schwerlich als congruentes Beispiel betrachtet werden kann. Popma schrieb mature. — In Fr. IV finden wir das Deponentis mussati statt des üblichen Activum, wie Varro murmurari für murmurare sagte und wie überhaupt actives und deponentiales Genus in der älteren Latinität sehr häufig wechseln. Wie die Gäste beim Einnehmen ihrer Plätze und in Erwartung der Dinge, die nun kommen sollen, verstummen, ist ein ganz aus dem Leben gegriffenes Bild. Uebrigens dürfte maturo ovo nicht, wie Nonius will, ein weich gekochtes Ei bedeuten, sondern daß die gustatio gleich nachdem die Gäste sich gelagert verabreicht ward.

Der Vers der Epitaphiones: donec foras nos intus evallaverunt meint wahrscheinlich den Leichenzug (vidi mortuum efferri foras Plautus most. 1002). evallare scheint scherzhaft gebildet für vallo eicere (bei Plautus exaedificavisset me ex his aedibus); a vallo militari quod qui eo eiciuntur pro perditis habentur (Festus Pauli p. 377). Ist der Vers aber iambischer oder choliambischer Trimeter? Die Frage kann minder wichtig erscheinen, zumal da sich im vorliegenden Falle eine Antwort darauf mit absoluter Sicherheit nicht geben läßt; aber sie betrifft ein Problem von dessen Lösung die Behandlung vieler Satirenfragmente abhängt, indem man neuerdings um die Wette bemüht scheint aus dem erhaltenen Material eine besondere Art freier oder italischer Stakzonten zu münzen und sogar Stüde wie . divitum amphoras Chias ad cōmūnem Revocat matellam als Choliamben feil bietet. Ich muß dieses Verfahren als ein Preisgeben aller Methodik anklagen. Eine so künstliche, nicht dem primitiven Bedürfnis der Rhythmik entsprungene, immer vom allgemeinen Gebrauch ausgeschlossene Versform, wie die Stakzonten es sind gegenüber dem Hexameter oder Jamben oder Trochäen, wird am wenigsten der Verknüttelung anheim fallen, und in der Periode, in welcher die Römer mit der Lyrik auch jenen Vers aufgriffen, war die Sprache entwickelt genug um kein Hindernis mehr der correcten Form entgegenzustellen, die dichtende Kunst aber gerade auf dem entgegengesetzten Wege zur getreuesten Nachbildung der griechischen Muster vorgeschritten. Aber da ich nicht weiß, welchen Werth andere diesen theoretischen Sätzen beimeessen, es bliebe in der That höchst wunderbar, daß diese Knüttelverse bloß in den fragmentirten Satiren Varro's gefunden werden, deren prosaische Abfassung neben poetischen Einlagen kaum Einer mehr leugnet. Man hat weder zu beweisen versucht, daß es vor Varro andere als griechische oder nach griechischem Beispiel gedichtete Stakzonten gab, noch daß überhaupt die alte Litteratur dergleichen kannte. Was allenfalls zur Entschuldigung hätte beigebracht werden können, ward nicht einmal beigebracht. Ich erinnere mich zweier choliambischen Inschriften, wie ich hiermit mein Versehen im rhein. Museum 18 p. 382 berichtend bemerkte, der einen aus Mainz (Bonner Jahrbücher 32 p. 63 = Zeitschr. des antiq. Vereins zu Mainz 2, 3 p. 325) wo auf je zwei Stakzonten ein gerader Senar folgt:

queri necesse est dé puellulá dulci:

ne tu fuisses, si futura tam grata

brevi reverti, unde nobis edita,

nativom esset, et parentibus luctu.

semissem anni vixit et dies octo:

rosa simul florivit et statim perit.

Dem Poetaster hat die Sprache viel Noth gemacht, aber seine Choliamben hat er, den nicht elidirten Schluß von nativom und semissem kurz messend, so nach der Regel gebaut, daß ich ihm einen Stakzon

mit aufgelöster Paenultima wie *rosá simul florívit et statím períit* nicht zu imputiren wage, obwohl der Stein wirklich *períit* darbietet. Aber einen ächten 'italischen' Choliamb gewährt die zweite Inschrift (Fabretti inscr. 612, 105 = Meyer anthol. 1302):

*per haéc sepulchra pérque quos colis manes
his parce tumulis ingredi pedem saepe:
sic nunquam doleas atque triste suspires,
quantum doloris titulus iste testatur.*

Hier enthält der dritte Vers im zweiten Fuß einen Dactylus, die ganze Grabchrift des Fabius also einen Fehler (vielleicht nicht einmal vom Standpunkt des Verfassers aus, wenn er *nunqua* sprach). Aber ehe wir nach dieser Probe die varronischen Skazonten beurtheilen, wollen wir abwarten ob Jemand auch für die Hexameter Varro's die der Inschriften oder eines Commodianus zum Maßstab zu nehmen Lust hat. Während demnach alles dagegen spricht, daß in Behandlung der Skazonten Varro von den übrigen Dichtern abgewichen ist, geben anderentheils auch die Fragmente durchaus keinen Grund zu jener Vermuthung. Denn der besonnene Kritiker darf diese Hypothese nur zulassen bei dem Nachweis, daß die betreffenden Bruchstücke nothwendig metrisch, und sodann daß dies Metrum nothwendig Choliamben sein müssen. Dieser Nachweis ist nicht zu erbringen; aber auch wenn man sich mit einem geringeren Maße von Probabilität begnügen möchte, zum Beispiel, daß der Zusammenhang eines derartigen Fragmentes mit zweifellosen Skazonten wahrscheinlich gemacht würde, so sieht man sich vergeblich nach derartigen Anzeichen um. Indem ich mich hier bescheide zu erklären, daß die für Varro's Choliamben angenommene Lizenz völlig in der Luft schwebt — denn wer mag sich darauf einlassen die Nothwendigkeit metrischer Abfassung für die gedachten Worte der Endymiones oder für ein Citat wie *eburneis lectis et plagis sigillatis* aus Prometheus XII ausdrücklich zu bekämpfen? — wiederhole ich Lachmann's (über Lucretius p. 29) freilich in dem dort vorgebrachten Fall nicht ganz zutreffenden aber sonst richtigen Satz, daß Varro in den Skazonten der griechischen Norm gefolgt ist. In den hinkenden Trimetern beobachten wir als ständige Cäsur die Penthemimeris, einmal in der Elision *helóps neque ostrea | illa*, in einem Vers in *lúcubrando | olívitásque*; den Schluß bildet ein zweisilbiges oder dreisilbiges Wort; Auflösung der Arsis begegnet einmal im ersten Fuß *hic bádius*; für die Länge der viertletzten Silbe, welche Griechen zugelassen haben, von Römern aber niemand vor Boethius (L. Müller metr. p. 150), gibt es kein sicheres Beispiel. Denn man wird es nun hoffentlich methodischer finden, den Vers der Epitaphiones von dem wir ausgingen: *donéc foras nos íntus evalláverunt* als geraden Trimeter zu messen wie in *Est modus matulae I: vinó nihil incúndius quisquám bibit, hoc aégritudinem ad medendam invenérunt*, denn als hinkenden mit einem Schlußwort von fünf Längen *parum sonoro fine*,

wie Terentianus v. 2412 sagt. Varro's Choliamben sind folgende:
Bimarcus XXIII

ne mé pedatus . . versuúm tardor
refrenet arte compari rhythmon certum

hergestellt von Vahlen conl. p. 139, welcher den fehlenden Fuß durch nimis vor tardor ergänzte; es fehlt zu pedatus eine nähere Bestimmung z. B. rite. Inglorius II

tum dénique omnes, cú lucerna cónbusta est
in lucubrando olivitasque consumpta est

denn die Aenderung des handschriftlichen omnes (das Compendium omis in W steht wie in andern Handschriften gleich oft für omnes und für omnis) in omnis ist unnatürlich, da man bei einer lucerna, einem lychnuchus lucubrit; die Metonymie lucerna conbusta est, während eigentlich oleum in lucerna exurit, ist auch den Griechen (z. B. *πρὸς καύσασα τὴν χύτραν*) und im Deutschen geläufig.
Meleagri VIII

ant ille cervum qui volatílém currens
sparo secutus tragulave traiecit.

Vielleicht war es auch ein Jagdjug, von dem Lucilius dieselben Schleuderwaffen anführt bei Festus p. 330 tum spara, tum rumices portantur, tragula porro. *Ὅρος λύρας XXI*

equi colore díspares itém nati:
hic badius, iste gilvus, ille murinus

Περὶ αἰρέσεων II

neque ín polubro mýstico coquám carnes
quibus satullem corpora ac famem ventris

wie Scaliger verbessert hat: die Schreibung von polubrum mit einem, nicht mit doppeltem l ist die beglaubigte bei Nonius p. 544, das Wort hat gleichen Ursprung mit pelvis, und nach der Analogie von soluo wird man an der Kürze der ersten Silbe nicht zweifeln dürfen.
Τὸ ἐπὶ τῇ φακῇ μύρον II

nec múltunummus píscis ex saló captus
helops neque ostrea illa magna Campana
quívít palatum suscitare

wo ich Campana gewagt habe zur Bezeichnung der Austern von Bajá und dem Lucriner See: bei Nonius ist capta in Folge des vorhergehenden captus verschrieben, Scaligers Vorschlag captata befriedigt weniger als cantata, was nach illa müßig ist, oder conchata und andres. Uebrig ist noch ein Bruchstück Papiapapae XII, seit Popma in dieser Form edirt: omni obstant in ministerio invidum tabes. Der Genetiv invidum zeigt metrische Fassung¹⁰⁾ an, wahrscheinlich choliambische.

10) Dasselbe gilt von Eumenides XXXVIII, wozu ich angemertt habe ohne durchgreifende Aenderungen gewinnt man keines der für die Wurf. f. Philol. N. F. XX.

Aber dann opstant, einen Spondeus im zweiten Fuß anzunehmen war um so verwegener, als ein Plural *tabes* nur so manierirten Dichtern wie Silius zukommt, aus dem die Lexica diese Absonderlichkeit anführen. Gleich fehlerhaft ist der Anapäst an vierter Stelle, und wie dem Gedanken mit *ministerium* nicht gedient wird, so leiten auch die Handschriften auf andere Spur. L nämlich und V (cod. Vossianus 116) bieten *omioptanti ministero*, ebenso ist in B nach Gleckens Notiz das letzte i in *ministerium* punctirt d. h. getilgt, nur W hat *ministerium*. Die Herstellung des Verses ist mir bis jetzt nicht gelungen, sie kann aber nur in Uebereinstimmung mit dem Gesetze der übrigen Choliamben erzielt werden. Die Pseudo-Choliamben Marci Por. XVII: *dein mittit virile veretrum in frumen*, offendit buccam Volumnio erwähne ich hier, um meine Vermuthung darüber auszusprechen, daß noch heutige Gelehrte einer alterthümlichen Liebhaberei Scaligers folgend jenen Archaismus zu verbreiten fortfahren. Die Form *frumen* liegt der durch Sprachdenkmäler vertretenen Periode römischer Litteratur voraus und wird nur von Grammatikern bezeugt, welche diese Glosse für die Etymologien von *frui fruges frumenta* verwenden. Auch abgesehen von der Alterthümlichkeit, trifft die Bedeutung des Wortes nicht zu (*frumen dicitur tractus gulae qua cibus in alvum demittitur* Donatus zu Terenz Phorm. 2, 2, 18 und ähnlich noch zweimal, *eminente sub mento gutturis parte* erklärt Servius über Aen. 1, 178, jedenfalls *pars gulae*), man müßte dann behaupten wollen, weil *inrumare* auf denselben Ursprung zurückgehe, habe auch der ausgebildete Sprachgebrauch *mittere in rumen* in gleichem Sinne festgehalten. Dagegen folgt aus der handschriftlichen Tradition die unzweifelhafte Lesung: *dein inmittit virile veretrum. ut flumen offendit buccam Volumnio*, wodurch zugleich die hysterologische Ordnung der Satzglieder, welche bei Scaligers Vorschlag auffällt, aufgehoben wird. Die in urbanem Stil vermiedenen Ausdrücke *veretrum* und *bucca*, dazu *flumen* (wie bei Lucretius 4, 1029) verrathen den derben Charakter der Schilderung.

Auch die Bildung der hinkenden Tetrameter bei Varro ist genau

Gallenscene benutzten Maße (Galliamben, iambische Senare und Septenare), Trochäen liegen am nächsten (im Septenar *Wahlen conl.* p. 178, im Octonar Koeper *Eum.* III p. 32). Man erräth, daß jemand zu Gunsten der Gallen sprach oder gesprochen hatte; da außer *pudorem gallum* in jedem Wort ein Fehler liegt oder liegen kann, behielt ich Nonius' Text bei; vielleicht *probitatem* ac als Gegensatz zur *inprobitas* oder Unverschämtheit'. Im Letzteren ist Kiese mit mir zusammengetroffen, so weit unsere Wege dort in den Galliamben und Jamben sonst auch aus einander gehen. Es ist mir, wenn ich aus *invidum* und *gallum* auf metrische Form schließe, natürlich nicht entgangen, daß solche Genetive auch in Prosa vorkommen; doch sind dergleichen Beispiele, wie bei Sulpicius an Cicero *epist.* 4, 5, 4 *tot oppidum cadavera* von anderer Art.

dieselbe wie bei den Griechen; die Hauptcäsur ist unwandelbar nach dem vierten Fuß; den Schluß macht ein zweisilbiges Wort; Auflösung der Arsis begegnet einmal im vierten Fuß *móllis umeris*, wie auch die Griechen sich gestattet haben (Kosbach griech. Metrif p. 151); der Spondeus ist von den ungeraden Füßen ausgeschlossen, ferner regelmäßig vom sechsten, nur ein Vers zeigt die ebenfalls nach griechischem Muster zugelassene Länge der viertletzten Silbe *ad calcem sivit*. Denn da die Abwerfung des schließenden *s* nicht nur durch Verse anderer Zeitgenossen, sondern auch durch eine große Zahl varronischer Beispiele als völlig legitim erwiesen ist, so hätte man das methodische Verfahren Sachmanns nicht befrichtigen sollen, welcher *videmu'* maß in dem Ausgang des trochäischen Staxon *nón videmus quid fiat*. Methodisch nämlich nenne ich es in zweifelhaften Fällen der Regel und nicht der Ausnahme zu folgen. Hier sind die hintenden Trochäen alle:
Ἄλλ' οὐ μένει IV

quém secuntur cūm rutundis vélitis levés parmis,
antesignani quadratis multisignibus tecti

Andabatae III

néc manus viscó tenaci tίνxerat viri castas

vom Golde gesagt, vgl. *viscatis manibus* bei Lucilius (Nonius p. 396).

Manius XV

hūnc Ceres cibí ministrā frúgibus suis porcet

und *XVI*

dúlcem aquam bibát salubrem et flébile esitét caepe

wo *L* flebilestepe corrigirt in *flébilecepe* hat. *Marcopolis III*

némini fortúna currum a cárcere intímó missum

labi inoffensum per aecor candidum ad calcem sivit

welche Verse zuerst Jf. Voß als Hipponakteen erkannte (Burmans anth. I p. 553). Seltsam daß Varro nicht *candidam* schrieb; denn *candidum* mit *calcem* zu verbinden nöthigt nicht sowol Nonius' Zeugniß als Stellen wie Lucretius 6, 92 *supremae praescripta ad candida calcis currenti*. Aber *calx* in der Bedeutung von *Kalt* oder *Kreide*, wie solche das Ende des Rennens markirte, ist sonst immer *femininum*; *calce harenato* inscr. lat. I p. 164 wie bei Cato wird von Mommsen richtiger für asyndetische Verbindung von *calx* und *harenatum* erklärt; nur *calculus* bewahrt die Spur männlichen Geschlechtes. Sexagesis¹¹⁾ XVI

11) Wichtig lauteten schon bei Popma die verwandten Satirentitel *Sexagesis* und *Octogesis*, während die Neueren gegen die durchgängige Tradition der Handschriften *Sexagessis* und *Octogessis* ebierten. In den Compositis von *as* wo die Silbe lang wird, doppeln die Römer nicht wie im *Simplex assis* den Consonanten; vielmehr sind, man kann fast sagen überall, von den besten Zeugen die Formen *besa* (z. B. Inschrift bei Muratori 1206, 9) *besalia* (Charisius p. 33, 26 oder Petron sat. 58 und Martial 71, 7) *tresis* (Persius 5, 76) u. s. w. beglaubigt. Ferner folgt aus dem Citat *Octogesi* lib. I *περὶ νομισμάτων* bei Nonius p. 513 unter

sénsibus crassís homulli nón videmus quíd fiat

Tithonus I

quá voluptate aévitatis éxtimam attigit metam

Τριδότης V

néc coruscus ímber alto núbilo cadéns multus

grandine ímplicatus albo

Endlich Virgula VIII

cúm neque aptam móllis umeris fibulam sagús ferret.

Wenn Meineke auch in Etüden wie sic canis fit e catello, sic e tritico spica Sexag. X oder ut nitens pavonis collus nihil extrinsecus sumens ebenda XXII glaubte trochäische Stakzonten sehen zu dürfen, so ist er hinlänglich dadurch entschuldigt, daß er in einem gewiß poetischen und ebenso gewiß hipponakteischen Fragment einen Ausgang wie multi insignibus tecti gewahrte. Aber wer hier Lachmann's Verbesserung annahm, der hätte, ehe er dergleichen Stakzonten fortpflanzte, zuvörderst mit schlagenden Gründen die metrische Abfassung jener Bruchstücke erhärten sollen. Gegen das in dieser Beziehung Bemerkte genügt der Einwand, daß was in nitens collus nach Umständen Poetisches liegen kann, wenn nämlich nitens nur zierendes Beiwort und nicht durch den Zusammenhang gefordert war, durch den nüchternen Zusatz nihil extrinsecus sumens wahrlich aufgehoben wird. Und beachtet man, wie selbst in dem trockenen Vortrag de re rustica ¹²⁾ manch lebensvolles Bild und spitzer Witz

Vergleichung von Periplu lib. II περί φιλοσοφίας, daß die Satire wenigstens zwei Bücher zählte. Fr. V gehört also dem ersten, vielleicht in Briefform abgefaßten Buche an; wahrscheinlich ebenso die unter demselben griechischen Titel citirten Fr. II und III und das bei Priscian aus Varro de nomismatis angeführte Fr. IV. Man begreift so eher, wie es kommt, daß Fr. I beidemale nur unter dem Titel Octogesi verzeichnet ist.

12) Einige erstaunliche Dinge wären bei einer Durchmusterung der Ab. de re rustica wol unterdrückt worden, wie um bei dem Fragment sic canis fit e catello, sic e tritico spica stehen zu bleiben, daß die Epianaphora und der Chiasmus eine für Varros Prosa nicht glaubliche Eleganz befundeten. Ich schlage eine Seite de re rust. auf und lese vom Stier scio hunc esse in quem potissimum Iuppiter se convertit - hunc esse qui filios Neptuni e Menalippa servavit und gleich nachher, was für die Epianaphora von sic schon ausreichen würde, ein dreimaliges ut. Und wieder schlage ich auf und finde einen schönen Chiasmus neo vindemiam in cella neque in granario messim, der mir nämlich Gelegenheit gibt Nützlicheres anzumerken. Im *Τεροντροδιδάσκαλος* X berührt Varro die modischen Villen mit prachtvoller Thüreinfassung aus reich geädertem Citrusholz (villae expolitae maximo opere citro Cato bei Festus p. 242) und XIII, XII, XI wol im Gegensatz zu jenen die Landgüter, wie sie sein sollen, mit tüchtigen aviaria, cella vinaria und granaria: ubi graves pascantur atque alantur pavonum greges, vineis ubi ampla cella torculum respondeat, vel decem mensis ubi una saepiant granaria. Hier wäre decem mensis zu verstehen nach dem Bauernkalender: von einer Ernte

unterläuft, so wird man überzeugt sein, daß auch Serranus VII hunc vocasse (vielmehr vocasset) e liquida vita in curiae vestrae faecem nicht über Prosa hinausgeht; hier war liquida durch faecem gerade so bedingt wie amphoras Chias Endym. V durch communem matellam.

Est modus matulae V: non vides ipsos deos, si quando volunt gustare vinum, derepere ad hominum fana et tamen tum ipsi illi libero simpuio vinitari haben bereits die ältesten Ausgaben invitari berichtet, welches Wort im Sinne von 'regaliren' öfter bei Plautus (z. B. rudens 362) und in Varro's Sesquialixes steht. Aber ipsi illi libero bleibt unverständlich auch nach Wahlen's Erklärung (anal. p. 34) in honorem Liberi. Das simpuium (diese Form gesichert durch simpuvium bei Juvenal 6, 342 und dessen Nachahmer Prudentius peristeph. 2, 514), welches sich bei Opfern im Gebrauch erhalten hatte, deutete Varro: quo sumebant minutatim, und mir ist kein Zweifel, daß obige Stelle verderbt ward aus et tamen tum pusillulo simpuio invitari. Ueber temetum, womit Riese hier sinnlos das überlieferte tamen tum verdrängte, will ich bemerken, daß dies sonst veraltete und dichterische Wort in der Prosa jener Zeit nicht gefunden wird außer im Zusammenhang mit der Erzählung in welcher temetum durch die annalistischen Berichte stereotyp geworden (so Cicero de rep. im 4. Buch carent temeto omnes mulieres, wo man den Zusammenhang aus Halm's Fragmentensammlung 4 p. 836 erkennt) und in der eben dadurch eingebürgerten Verbindung mit olere (so Varro Est modus m. III quis in omni vita heluo πολυετές olfacit temetum vgl. Plinius nat. hist. 14 § 90). Denn daß Varro Modius XII temeti ac farris, nicht vini schrieb, geschah des Verses wegen, den Roeper Philol. 18 p. 448 gut erkannt und verbessert hat: trimodiam amphorámque eundem temeti ac farris modum. Das Ferminum trimodia findet sich bei Columella (z. B. 2, 9) in der ellip-

zur ändern; aber das ist für eine Villa, wie sie z. B. der zweite Vers schildert, eine ganz unbedeutende Räumlichkeit. Auch kann granaria nicht Object zu saepiant sein, sondern es wäre dann triticeum als Object zu granaria einem folgenden Vers vorzubehalten. Ich schrieb daher vel decem messis, noch bevor ich gewahrte, daß Mommsen röm. Gesch. 3 p. 589 stillschweigend also verbessert hat. Um keinen Scrupel übrig zu lassen, Weizen-ernte hält sich vel annos quinquaginta, milium vero plus annos centum (Varro r. rust. 1, 57). Der Ausdruck una granaria — denn diese Verbindung ist natürlicher als una saepiant für consaepiant — ist dadurch gerechtfertigt, daß sich im Gebrauch zur Bezeichnung des Kornspeichers jener Plural festgesetzt hatte. Um auf die Bücher de re rustica zurückzukommen, wenn man dort findet duo sunt ornithonis genera, unum delectationis causa — alterum fructus causa, so wird man an dasselbe dialektische Schema in den Meleagri erinnert: quaero utrum fructus an delectationis causa? si fructus ut vendatis — sin autem delectationis causa venamini.

tischen Formel *satoria trimodia*; das *quadrantal*, wie mit älterem Namen die *amphora* hieß, hatte bekanntlich drei *modii*.

Fragment VI derselben Satire, welches den 'ismenischen Sprudel' d. h. wie römische Dichter sonst *Ismenius* und *Ismenis* für *Thebanus* und *Thebana* setzen, die dem *Ismenos* nahe Quelle Dirke nennt und damit Thebens Bedeutung für Sagen und Cult des *Dionysos* berührt, hat meines Erachtens einen großen Einfluß auf die Feststellung der Lehre von den varronischen *Sotabeen*. Diese ausführlicher zu erörtern finde ich mich durch die Irrthümer veranlaßt, welche auf diesem Gebiete der Metrik seit einiger Zeit auch von Sachverständigen anerkannt und verbreitet werden, indem sie die von Lachmann (*Berliner Sectionscatalog* Herbst 1849) in geringerem Umfang zugelassenen Lizenzen noch weiter ausdehnen zu dürfen glaubten. Obgleich ich die generellen Bedenken, welche bei einer Untersuchung solcher Fragen erhoben werden können, nämlich die vielfache Unsicherheit der Grundlagen worauf die Kritik der Fragmente beruht, und den Mangel eines reichen Materials von Beispielen weder verkenne noch zu gering achte, so wird derenthalten doch niemand der Wissenschaft zumuthen, daß sie darauf verzichte über jene Versgattung ins Klare zu kommen. Und hierzu gibt es nur einen richtigen Weg, daß wir nämlich vom Gewissen ausgehend, zum Wahrscheinlichen fortschreitend bis zum Grenzpunkt des Ungewissen vordringen. Ueber die älteren *Sotabeen* der römischen Litteratur, wenn man von ein paar Musterversen absteht wie *ibant malacám viere Veneriam coróllam* oder *ille ictu' retró reccidit in natem supínus*, steht so wenig fest und liegt Vermuthung mit Vermuthung so im Kampf, daß sie nothwendig bei Erforschung der varronischen Gesetze übergangen werden müssen. Genauer sind uns die *Sotabeen* der Kaiserzeit bekannt, welche mit größter Regelmäßigkeit gebaut nur diese vier von Lachmann p. 4 aufgeführten Formen des ionischen Fußes zulassen: *— — — —*, *— — — —*, *— — — —*, *— — — —*. Denn die kunstgerechten Verse des *Petronius* sat. 132 p. 184 thun hinlänglich dar, daß die Fehler der Verse sat. 23 in allen Stücken nicht auf des Dichters, sondern auf der Abschreiber Rechnung kommen. Wenn ich in meiner Ausgabe jene *Sotabeen* unverändert zu geben um der vielen Verderbnisse willen für gut fand, so darf sich hier wol ein Versuch zu ihrer Herstellung hervormagen:

húc huc [age] cónvenite núnc spatolocinaédi,
pede tendite, cursum addite, convolute planta,
femori facilis, clune agili et manu procaces,
molles Veneris deliciae, mares recisi.

Aber wir wollen gerne das Zugeständniß machen, daß auch die strengen *Sotabeen* des *Petronius*, *Martialis* und *Terentianus* keinen Maßstab abgeben für die varronischen, und daß wir lediglich auf die methodische Behandlung und Sichtung der einschlagenden Fragmente unser Urtheil über Varro's *Sotabeen* stützen können. In dem Fragment

nun das ich oben erwähnte, laß Lachmann 'Ismenias híc Thebagenés fluit scatúrrex und kam so zu der Ansicht, daß Varro wenigstens den vierten Epitrit auch als Stellvertreter des Ionicus aufgenommen habe. Aber Bentleys und Lachmanns Lesung muß jeder, der vorurtheilsfrei die Ueberlieferung prüft, verwerfen; denn diese ergibt nicht die von den Griechen regelmäßig gebrauchte Form *Θηβαγενής*, sondern die von Junius richtig erkannte, von Roepers Philol. 9 p. 569 mit triftigen Analogien vertheidigte Form *Θηβογενής*. Roepers Beispielen füge ich nur dies eine an, daß Zeus auf einer kretischen Inschrift *Κρητογενής*, auf kretischen Münzen *Κρηταγενής* genannt wird (Welsch gr. Götterl. 2 p. 234). Lautet aber des Verses zweiter Fuß urkundlich híc Theboge-nes, so ist man berechtigt gerade umgekehrt zu folgern, daß Varro diese Form anstatt der gebräuchlichen deshalb wählte, weil er den vierten Epitrit an Stelle des Ionicus nicht kannte. Und diese Folgerung wird durch die übrigen Sotadeen Varro's unterstützt, die bis auf einen Punkt von der strengsten Form der späteren Dichter sich nicht unterscheiden.

Aborig. I

múgit bovis, óvi' balat, equí hinnunt, gallína
pipat

II grúndit tepidó lacte satúr mola mactátus
porcus

Ἄλλος οὔτος I

⌊ grávidaque máter peperít Iovi puéllum

Desultor. II

álius dominí deliciás phaselon áctum

Devicti IV

properáte

vívère pueraé qua sinit aétatula ⌊ —

lúdère esse amáre et venerís tenere bígas

Est modus VI

'Ismenias híc Thebogenés fluit scatúrrex

Mutuuum IV

úbi lucus opácus tenerís fruticibus áptus

Περὶ αἰρ. III

⌊ — — — túm cum tremula áquilenta apud álta

lítora orerís ác nobilis ómnibus relúces

Octogesis I

póstquam avida libído rapere ác caedere coepit

séque opifició non probitér clepere — — —

Pseudulus I

cúm sex pueri ét puellulaé pariter itém sex

aút septem in utróque cum choró pari vagárant.

Ueber eines oder das andere von diesen Stücken mag man streiten: so finden meine Gedanken nichts was vor grávidaque mater mit einigem Geschick ergänzt würde, und will man erst den Vers vervoll-

ständigen, so hat grávidataque máter nicht so viel Schein als die durch mehre Dichterstellen (gravido portabat in alvo oder gravida celatur in alvo) empfohlene Ergänzung Lachmanns (über Lucretius p. 276) ἀπ' ἐλδύσσουρος: gravidáque mater álvo peperit Iovi puélum. Varro braucht keine andere Form der Versfüße als diese vier $\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}$, $\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}$, $\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}$, $\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}$, nur daß im dritten Fuße zweimal an Stelle des reinen Ditrochäus der Epitrit $\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}$ auftritt, wo der Vers mit einem dreisilbigen Worte schließt: hinnunt gal-lina und sa-túr mola mac-tatus. Im dritten Fuße herrscht die trochäische Form vor, aber der ionische Charakter ist dem Sotadeus gewahrt, indem nirgends mehr als zweimal der Ditrochäus erscheint. Kein Vers zeigt mehr als zwei Arsen aufgelöst, kein Fuß beide Arsen zugleich. Denn die Aenderung Octogesis I sineque opificio hat Varro's Sinn so wenig getroffen wie Dehler's Erklärung 'sich der Händearbeit entziehen', welche obendrein gegen die Natur des Wortes clepere verstößt. Vielmehr ist opificio Ablativ und noch bei Seneca begegnet se clepere aliqua re wie hier: 'Habgier verbirgt sich unter Gewerbsamkeit'; vgl. die nicht unähnliche Schilderung bei Prudentius psychom. 555 tanquam nil raptet avare, artis adumbratae meruit ceu sedula laudem. Nach der so ermittelten Norm sind denn auch die Verberbnisse zu beseitigen in dem Sotadeus, welcher Desultor. II auf den oben angeführten folgt: tonsillitore mouilem fletam soluit. Den von Roeper vorgeschlagenen Molossus im ersten Fuß é tonsilla á litore (oder tonsillae dé litore) verbietet die Methode für richtig anzuerkennen; vielmehr wird der Abschreiber als er von tonsilla zu litore absprang (tonsillitore V) nicht gerade eine Silbe ausgelassen haben; verjuchtsweis, um andern einen glücklicheren Gedanken zu entlocken, mag hier stehen: phaselon áptum Tónsilla habili é litore móbilem ligátum Sólvit¹³).

13) Der Prosa gehören von den angeblichen Sotadeen an Prometheus VII: cum sumere coepisset, voluptas retineret (vielmehr detineret), cum sat haberet, satias manum de mensa tolleret, da die kürzere Form sat namentlich in Wendungen wie sat est, sat habeo, sat ago eher auf die Umgangssprache als auf die Dichtersprache zu beschränken ist (sic antiqui pro sufficit 'sat habeo' dicebant Donatus zu Terenz And. 2, 1, 35) und Sesquialix VII: ventus buccas vehementius sufflare et calcar admove-re wo der Ausdruck buccas sufflare noch weniger als calcar admove-re (Cicero an Atticus 6, 1, 5 quasi calcar admovet) die Annahme poetischer Abfassung motivirt und jedenfalls die Abtheilung in iambischen Septenaren glaublicher wäre als in Sotadeen mit einem molossischen Fuße. Noch weit weniger erlauben sotadische Messung die Worte Sesquial. VIII iugere volitans miluus, aquam e nubibus tortam indicat fore ut tegillum pastor sibi sumat; denn zugegeben daß iugere ein Dactylus und miluus ein Trochäus sein könne, wer darf dem Varro gar einen Fuß $\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}\underline{\text{—}}$ (ut tegillum dessen Quantität durch Plautus rud. 576 festsetzt) statt des Ioniens zutrauen, wenn er nicht die Sotadeen für ein vogelfreies Metrum erklären und auch die allereinfachste Schlußfolgerung aus den oben zusammenge-

Um mit dem ionischen Rhythmus abzuschließen, reihe ich hier auch die Galliamben der varronischen Satiren an, da bei einigen derselben die handschriftlichen Fehler nicht nur nicht beseitigt, sondern noch vermehrt worden sind. Wir finden bei Varro keine Form dieses Verses, welche nicht auch aus Catullus' Attis nachzuweisen wäre.

Cygnus I

tua témpla ad alta fáni properáns citus itéré

Eumen. XXXV

tibi typana non ináni sonitú, matri' deúm
tonimús [tubas] tibi nos, tibi núnc semivirí
tereté[m] comam volántem iactánt tibi famulí

XXXVI Phrygiús per ossa córnus liquidá canit animá

stehen Beispielen, daß jener Vers doch an einige Regelmäßigkeit gebunden war, abweisen will? Ich vermuthe iambische Senare — denn auf Verse läßt die Umschreibung des Regens schließen — in dieser Ordnung: iúgere volitans míluus aquam e núbibus tortam índicat fore út te- gillum pástor sibi sumát . . . Bei Prosa bleibe ich stehen Sesquial. XXI: qui se in ganeum accensum coniecit amicae, wo die Handschriften gewiß richtig accensum verbinden (W erst accentum) obgleich man zwischen Guillemus' Erklärung (accensum amicae 'Bedienter eines Mädchens') und der Koeper's (accensum für incensum 'brennendes Bordell') schwanken kann. Der von Meurer angenommenene census amicae ist ein höchst problematischer Begriff. Ferner Eumen. XXXI propter percipis vocibus volitans aureis vulgi hat weder iotabisches noch trochäisches noch bacchisches Maß; ich bin geneigt nach Palmerius' Vorgang, der schon von der Gama die Worte verstand, Anapästien wie Eum. XLVI zu statuiren: propter per- téricrepis vocibus aureis volitáns volgi. Nonius freilich scheint percipis als Verbum gleich percipias zu fassen, da crepere neben crepare den Grammatikern bekannt war (Hildebrand gloss. Paris. p. 83 n. 481), mithin einen anapästischen Octonar zu lesen: proptér percipí' vocibu' voli- tans aureis vulgi (vgl. Gensorinus fragm. 14 p. 96, 10 orté beato lumíne, volitans qui pér caelum candidus equitas). Aber dagegen und für adjectivische Verbindung mit vocibus spricht doch, meine ich, aufs Deutlichste die Wortstellung. Endlich hatte ich selbst früher Eum. XL út Naiadés undicolae für den Anfang eines Iotabens gehalten, denn Naiades durfte Varro sowol römisch d. h. choriambisch messen wie mit kurzer Endsilbe griechisch, gerade wie Catullus neben einander Thetidi mit langer und Minoidi mit kurzer Endung braucht und wie nach Be- dürfnis oder Belieben Naiadem und Naiada, Naidibus und Naisin von der Sprache freigestellt war. Die Herrschaft der griechischen Messung bei den augusteischen Dichtern (bei vierfüßiger Form wagte Vergil Pleiadas Hyadas) und Plinius' Zeugniß über Varro (bei Charisius p. 53: quam maxime vicina Graeco Graeco dicit) reichte nicht aus, jenen Vorschlag zu verwerfen. Aber jetzt wissen wir, daß Nonius Naides hat, und da die Fragmente der Eumenides weiter keinen Anhalt für Iotabern geben, wird man ohnehin Bedenken tragen zu den 8 andern Versarten noch diese hinzuzufügen. Ich nehme das Citat mit Koeper Eum. III p. 34 für den Ausgang eines Pentameters; V. aequor arant sic ut Naides undicolae —.

Marcipor XVI

spatula éviravit ómnes Venerí vaga puerós

Testamentum I

~ sic ille puéllus Veneris repente Adón
 cecidit cruentus ólim

Im ersten Vers scheint *fani* mit *itere* verbunden den weiteren Tempelbezirk zu bezeichnen; *alta* wie bei Catullus *ite ad alta gallae Cybeles nemora*. Im zweiten Fragment haben Scaliger und Lachmann die Emendation angebahnt, der erstere indem er *tibinos* in zwei Worte auflöste. Daß Nonius' Etymologie *tibinos a tibiis modos* falsch ist, folgt schon aus dem Vers der an keiner Stelle nach *tonimus* einen *Molosus* duldet. Offenbar entsprang seine Lesung und Erklärung aus der irrigen Verbindung von *tibinos* zu einem Worte, wie er p. 530 *dein super* bei Sallust für ein Wort ausgibt. Noch sicherer muß die Schreibung *tonimus tibi nos* erscheinen, wenn man auf die Concinnität achtet, wie in jedem Glied *tibi* zweimal wiederholt wird, im Anfang und vor dem Schluß, dem stürmischen Charakter des Rhythmus und der Gleichförmigkeit des musikalischen Wirbels durchaus angemessen. Nicht ganz sicher ist die Ergänzung des fehlenden Wortes; mir dünkt es weniger wahrscheinlich, daß erst in unsern Handschriften der Vers verstümmelt ward als daß Nonius selbst den Vers unvollständig las und schrieb und so auf jene Interpretation verfiel. In dieser Voraussetzung scheint mir der Zusatz von *modos*, der Glosse des Grammatikers, weder paläographisch noch dem Sinne nach empfehlenswerther als etwa die obige Ergänzung, für die sich bei Catullus die handschriftliche Parallele findet 63, 9 *typanum, tubam Cybebes*. Der Schluß des Fragments lautet in der Ueberlieferung *iactant tibi galli*, eine Verderbniß welche durch *semiviri* und den ganzen Satz so nahe gelegt war. Was ich schrieb, *famuli* ist gerade für das Verhältniß der Gallen im Dienste der großen Mutter und des Attis eine häufige Bezeichnung (Cicero de leg. 2, 22 *Idaeae matris famulos*, Catullus 63, 68 *Cybeles famula ferar* und 90 *ibi semper famula fuit*, Valerius Flaccus 3, 20 *Dindyma sanguineis famulum bacchata lacertis*, sonst *ministri* und *comites*). Wie kam Riese dazu den nächsten Vers durch *cornui* zu verunstalten? oder mußte er nicht, daß selbst in Prosa von Cicero z. B. *symphonia canit, tibiae canentes* u. a. gesagt ward? Und wie hier *cornus per ossa canit* steht, so ist auch im properzischen Verse *et struxit querulas rauca per ossa tubas* die Präposition *per* zunächst auf *querulas* zurückzuführen. Das Masculinum *cornus* (Priscian p. 262) wird doch keinen Anstand haben. Im Marcipor gibt Nonius *spatule*, und der Umlaut von *a* in *u* konnte bei der Uebertragung aus dem Griechischen eintreten wie in *Hecuba*, um so nöthiger aber war dann die lateinische Endung auf welche auch die Elision weist. Das griechische Adjectiv

(ἡ σπαταλός) scheint mit der Einschränkung auf geschlechtliche Ausschweifung als Nomen aufgenommen zu sein; Petron bildet spatolinoedi, Martial spielt mit dem Eigennamen mammosam Spatalen auf dasselbe Wort an. Man verband bisher venerivaga und stellte, um das Metrum zu retten, pueros venerivaga um. Aber da niemand wissen kann, ein wie naher oder ferner Antheil an der Hure oder den Knaben durch den Zusammenhang der Venus zugesprochen ward, so halte ich nicht einmal die Aenderung Veneris für geboten; *vaga* wie bei Lucretius 4, 1063 *volgivaque vagus venere*. Die letzten Galliamben theilte L. Müller p. 109 so ab den Handschriften folgend und zu Anfang sic sic ille ergänzend.

Unter den Eumenides darf man sich eine Sammlung von Tollheiten, eine Art Narrenschiff der damaligen Zeit vorstellen. Einzelne Gruppen des ursprünglichen Ganzen treten in bestimmten Umrissen hervor und lassen sich mit annähernder Sicherheit zusammenstellen, aber die frei erfundene Handlung, durch welche die einzelnen Gruppen verknüpft wurden, steht uns meist (man sehe XXV und XXIV) räthselhaft gegenüber. Dadurch, daß z. B. in der Gallenscene mindestens drei verschiedene Metra zur Anwendung kamen, gewinnt man beiläufig einige Anschauung wie ausgedehnt eine solche Scene war. Zur Einkleidung des Dramas diente die gesellige Zusammenkunft (VII VI XXIII); ungewiß bleibt ob die in andern Fragmenten berührte Handlung nach dem Mahle eintrat oder vielmehr beim Mahle erzählt ward. Der Held der Satire geht durch eine Reihe von Lebensverhältnissen und Menschen hindurch, denen die eine oder andere Furienart anhaftet; als Vernünftiger unter Thoren wird er für verrückt verschrien bis er selbst daran glauben muß (XXXII), er scheint sich einem Läuterungsproceß zu unterziehen, dessen einzelne Stadien eben so viele Formen der *insania* sind, und wird schließlich bei den forenses wie vor einem Areopag in der öffentlichen Meinung rehabilitirt (XLIX). Der Furien gibt es ein ganzes vulgus (XXXII), drei so die Masse hegen (XLV wo durch Weglassung der Präposition *a* die Personification der Furien nicht so durchgeführt ist wie in Fr. XLVI, vgl. Livius 1, 47 *his muliebribus instinctus furiis*), darunter die *infamia* (XLVI); Ajax ist das gewöhnlichste Beispiel der Tollheit (XVI *Ajax tum credit ferro se caedere Vlixem, cum vaccas ferula caedit porcosque trucidat*), dem Tollen scheinen auch die Vernünftigen toll (XXI *nam ut arquatis lutea quae non sunt et quae sunt lutea videntur, sic insanis sani et furiosi videntur esse insani*), Tollheit kann nicht von Tollheit geheilt werden (XVII). Das Fegefeuer, welches unser *insanus* durchläuft, scheint in drei Gruppen hauptsächlich angedeutet: erstens Gallen (XXXIII *dum recipio me*) *domum praeter matris deum aedem, exaudio cymbalorum sonitum*, XXXIV von Lachmann hergestellt, XXXV XXXI der Hymnus des Gallenchors, XXXIX *nam quae venustas hic adest gallantibus, quae casta*

vestis aëtasque adulescëntium, quae téneris species: von einem Ver-
 ehrer der Gallen gesprochen, XXXVIII vielleicht auch XLIV apage in di-
 erectum á domo nostra istam insanitátem wie am Schluß des catullischen
 Attis und XXXVII wenn der verfolgte Held seine Zuflucht zum Altar ge-
 nommen hatte. Zweitens Serapis mit Incubation und verwandtem Aber-
 glauben (XXVI. XXVII hospes quid miras nummo curare Serapim? quid
 quasi non curet tanti item Aristoteles? aut ambos mira aut noli mirare
 deo me [malle viae duce quam fidere Aristotele: Worte eines Serapisdieners
 zur Rechtfertigung der bald mit den ansehnlichsten Geschenken bald mit
 bescheidenen stipēs gelohnten Heilorafel; über den Stagiriten bemerkt auch
 Seneca de vita b. 27 obicite Platoni quod petierit pecuniam, Aristoteli quod
 acceperit]; ferner XXIX wovon nachher, XXVIII wo die göttliche Medicin mit
 alltäglichen diätetischen Mitteln curirt, mit caepa und sisymbrium die auch
 im dioeletianischen Preistatij bei einander stehen, V in gleicher metrischer
 Form, und wahrscheinlich XXX 'nunc de te' inquit 'meliusculam spem
 habeo qui rem spurcissimam gustare nolueris'. Drittens Philosophen
 (Pythagoras und Empedokles) Lehre über den Menschen caritirt XVIII
 quid dubitatis utrum nunc sitis cercopitheci an colubrae an volvae de
 Albuci subus Athenis? mit unverkennbarer Stichelei auf den 'Schweine-
 stall' oder die 'Schweineherde' der Epifureer und XIV, Zenons nova
 haeresis XIII, philosophische Träumereien XV, akademische Wahrheit
 XLVIII). Hierzu die insania des Sclammers XIX tu nón insanis quóm
 tibi vino corpus corruptis mero? (über den Anapäst im vierten Fuß bei
 Cäsar vor der fünften Arsis, der bei einem solchen Pronomen am
 wenigsten auffällt, belehrt z. B. Terenz adelp. 179 oder Hermann elem.
 metr. p. 161) und II mit dem Gegenbild XI und XII, des Habfüchtigen
 XX wol in Verbindung mit den Bemerkungen über Verdienst und Erwerb
 IX VIII X, etwa des harten und launischen Herrn in der Komödie und
 im Leben III I IV (ieiunio überseze ich 'an einem Fasttag', wie der
 Ablativ in ludis, bello, solstitio u. a. einen allgemeinen Zeitpunkt
 angibt, und wie Fasten als religiöse Übung namentlich auf dem Lande
 öfter vorgekommen zu sein scheint, und nicht erst durch den Einfluß
 orientalischer Asteze; wenigstens geht nemo ieiunium servat bei
 Petron 44 nicht bloß auf das nachher erwähnte aquilicium zu Ehren
 Jupiters; vgl. Horaz sat. 2, 3, 290 und das ieiunium Cereris am 4.
 October). Noch schwerer fällt es für das Auftreten der Tragiker mit
 ungehörlichem Onkos und die weibliche Costumirung des Helden
 (XLIII und XXV mit XLI und XLII) den Zusammenhang zu bestimmen,
 um von Bruchstücken wie XLVII gar nicht zu reden.

Ich gehe an der Erklärung der Ueberreste, welche Koeper in drei
 gelehrten Programmen mit verdienstlichem Fleiß erörtert hat, vorüber
 und will nur zwei Besonderheiten aus den fünfzehn Senaren und
 Halb-Senaren dieser Satire herausheben: den Anapäst des zweiten

Fußes im Vers XLV *sed nös simul atque in súmmam speculam vénimus*, welcher wegen der engen Verbindung von *simulatque* hier zugelassen ward wie beim vierfüßigen Worte in *Quinquatrus I* wo der erste Senar mit *quid medico mist opus* schließt und der dritte mit *et cástoreum levémque robur* beginnt, vielleicht auch in *Τριοδίτης IV* wo ich früher *tristém, simulacra déici non cónquerar* versucht hatte, jetzt aber eine Beziehung auf Nekromantie und *elici in dici* vermuthe, und in *Caprinum pr. I*, wenn mit *si ad mé referetis* ein Senar begann. Was ferner die Senare XLII anbetrifft: *aurórat ostrinum híc indutus súpparum, corónam ex auro et gemmis fulgentem gerit, lucé locum afficiens*, so müßte es von Interesse sein zu erfahren, welchen Gründen wir die Umwandlung des dritten Halb-Senars in einen daktylischen Epodos zu verdanken haben. Die Vertretung des Jambus durch den Daktylus im ersten Fuße ist an sich durchaus legitim, Beispiele wie *subsídium vitae* oder *lanificae agellos* stehen zahllos zu Gebote, selbst daktylische Worte im ersten Fuße wie *omnibus amicis* oder *robóra minacem* verschmäh't weder Plautus (Ritschl proleg. p. CCXXIV) noch Petronius (z. B. 89, 31). Aber wenn es sich um Vertheilung des Daktylus auf mehrere Worte handelt, bemerkt man den Unterschied zwischen der älteren und der ausgebildeteren Metrik. Phädrus wenigstens braucht den Daktylus dann nie anders als in solchen Beispielen *quod bóna possideat* oder *ecce áliae plagae*, damit die beiden Kürzen der Arsis zusammen in ein Wort fallen. Dagegen nahmen Plautus und Terenz keinen Anstand mit einem trochäischen Worte zu beginnen, also die Arsis auf zwei Worte zu vertheilen, z. B. *undé quid auditum, unús et item alter, matér ubi accepit*, und diesem Gebrauch folgt das varronische *lucé locum afficiens*.

Fr. XXIX lautet handschriftlich: *ego medicina serapi utor cotidie precantur intellego recte scriptum esse delfis theo hera*. Hier haben zunächst im letzten Glied Koeper Eum. II p. 17 und ich unabhängig die Verbesserung des Griechischen gefunden. Der Sinn mußte sein 'alles mit und durch Gott', und diese Berufung des Menschen an die Gottheit bezeichnet der Ausdruck *θεῶν χρησθαι* (wovon *χρησμοί, χρηστήριον, ὁ θεὸς χρᾶ*). Und konnte das delphische *χρηστήριον* seinen Besuchern einen andern Spruch mit mehr Zug vorhalten als diesen *θεῶν χρᾶ*? Bestätigt hat Koeper die Verbesserung durch den Nachweis, daß bei Stobaios floril. 3, 79 *χρᾶ τοῖς θεοῖς* dem Solon zugeschrieben wird unter andern Sprüchen wie *μηδὲν ἄγαν*, und die Beziehung des letztern wie überhaupt der Apophthegmata der 7 Weisen zum delphischen Tempel, wo jene im Pronaos zu lesen waren, ist bekannt. Als delphische Inschrift citirt Varro *ἄγαν μηδέν* im Modius V (lies *quid aliud est quod Delphice cantat columna litteris suis* wie von der Inschrift auch Plautus rud. 478 sagt *eapso cantat quovia sit*) und *γνώθι σεαυτόν* betitelt er eine Satire: beides

die berühmtesten *Δελφικά παραγγέλματα*, beides auch dem Solon zugeschrieben. Dehlers Einfall *Θεῶ ἥρα* wozu er *φέρει* ergänzt haben will (etwa im Sinne der hesychischen Glosse *θευμοριαζέτω θεῶ γέρας ἀναφερέτω*) fand unverdienter Weise mehr Glauben als Benetins *Θεῶ Ἥρα*. Ferner ist der Anfang *ego medicina Serapi utor* richtig, denn denselben Genetiv hat die puteolanische Bauurkunde (C. I. L. 1 p. 164) datirt vom J. 649: in area quae est ante aedem Serapi trans viam. Anderwärts brauchte Varro den Genetiv Serapis und Isis, nicht Serapidis, nach Charisius p. 89 und 132; jedenfalls würde ich Serapis dem gefünstesten a Serapi vorziehen. Uebrig bleibt *cotidie precantur* (*precantur* W); Nonius' Lemma gewährt nur *precantur*, W am Rande nach Roth's Zeugniß *precantor*. Da Nonius in diesem Capitel zumeist Verba, wo active und passive Form wechseln, wie *spolior pro spolio* registriert, so wollte Vahlen hier *precant* statt *precantur* schreiben. Aber die Worte *ego medicina, Serapi, utor* konnten niemals als Object von *precant* abhängen im Sinne von 'heile mich, Serapis'. Und nähme man *cotidie precant* für sich, so läge darin weder eine Charakteristik der Deisdämonie die man erwartet, noch würde sich die dritte Person des Plural mit *utor* und *intellego* reimen. Nonius merkt aber in demselben Capitel auch *volam pro velim, invenibo pro inveniam, patitor pro patere* an und p. 480 ohne Zusatz *verecundatur*, nicht als ob *verecundat* sonst üblich gewesen wäre, sondern wol nur weil das Verb nicht mehr geläufig war. Und mit größerem Rechte konnte er die Passivform *praecantor* aufführen, mag er sie als Deponens oder richtig verstanden haben. Die Bedeutung des Wortes erhellt aus Macrobius *somnium* Scip. 2, 3: *hinc est quod aegris remedia praestantes praecinere dicuntur*; nach dem Zusammenhang sind hier Segensprüche von Pfaffen, besonders ägyptischen, gemeint, nicht von einer beliebigen anus. Petron 131 nennt *praecantatos* die Steinchen, welche die Alte vorher zu magischem Gebrauch geweiht, und dann ironisch *non praecantata oscula* diejenigen, welche ohne Zauberei der natürliche Liebesdrang hervorrief. Etwas anders steht das Wort hier: *praecantare aliquem* gleich *incantare prae*, um Krankheiten vorzubeugen; vgl. Marcellus Empiricus 15 p. 105 *praecantabis ieiunus ieiunum*, daher die *praecantatores* und *praecantatrices* wie bei Varro im Catus (Nonius p. 494) *ut faciunt pleraeque ut adhibeant praecantrices nec medico ostendant*. Unser Abergläubische läßt sich jeden Tag vorsorglich einsegnen, wie der theophrasteische täglich mit gesegnetem Lorberblatt im Munde herumläuft und monatlich mit Weib und Kind bei den Orpheutelesten sich weihen läßt.

Die Satire *εὔρεν ἡ λοιπὰς τὸ πῶμα* handelte *περὶ γεγαμηκώτων*. Da das Sprüchwort sich nur mehr bei Hieronymus findet in der Uebersetzung *invenit patella operculum* und *accessit huic patellae dignum operculum*, so wird vielleicht eine deutsche Parallele

willkommen sein, aus der man mit Ueberraschung sieht, wie vollständig jenes Gleichniß gerade für Ehegatten ist; ich meine die lustigen Reflexionen F. Reuters olle Kamellen II² p. 185 (unter anderm 'männigmal paßten sei of so schön as Stülp tau en Pott' und 'sef sit de Pott nah 'ne Stülp üm'). In Fr. I hat man die Züge der Handschriften noch nicht vollkommen gedeutet; die Vorschrift ward verallgemeinert in dieser Wendung ego unus scilicet antiquorum hominum subductis superciliis dicam: γαμήσει ὁ νοῦν ἔχων, wahrscheinlich mit Bezug auf Menanders Gnome οὐ γαμεῖς ἄν νοῦν ἔχῃς die ein Anderer vorher citirt haben wird.

Von kretischem und bacchischem Rhythmus haben wir in den Satiren nur wenige Reste übrig, und die Entscheidung zwischen beiden ist bei der fragmentarischen Ueberlieferung nicht gerade leicht. Vor allem verdient Beachtung, was wir in dem Umfange und mit der Gewißheit weder bei Plautus noch sonst bei einem Alten nachweisen können, daß Varro περὶ ἐξαγωγῆς IV ein fortlaufendes bacchisches System von zwölf Füßen baute: quemnām te esse dicam, ferā qui manū corporis fervidōs fontium āperis lacūs sanguinis teque vīta levās ferreo ense? Denn für Baccheen, wenn daran ein Zweifel möglich ist, zeugt auch der hier nachgeahmte Vers des Ennius quemnām te esse dicam qui tarda in senecta —, und jenes System in theils bacchische theils kretische Versglieder zu zerlegen wäre eine Kunstlei. Es steht auch keinerlei Gegenbeweis zu Gebote, wenn Jemand behaupten wollte, daß Varro's Cretici und Bacchiaci alle in derartigen Systemen verbunden waren; wenigstens wird die Abtheilung z. B. von Tetrametern nirgends durch eine syllaba anceps (wie dort am Schluß ense, nicht ensi überliefert ist) erzwungen, wol aber im Gegentheil eine enge Verbindung bei einigen Fragmenten durch die Rücksicht auf den überkommenen Text empfohlen. So stehe ich nicht an das Citat bei Servius Aen. 1, 448 (inc. V p. 238 Riese) trisulcae fores pessulis libratae dehiscunt graves atque innixae in cardinum tardos turbines bacchisch zu fassen, nur daß der Schluß durch Abänderungen oder Auslassungen gelitten hat, entweder trisulcae forēs pessulis liberatae dehiscunt graves atque nixae in pigrōs cardinū turbines oder atque nixae in vagū cardinū tardulōs turbines, obgleich ich gerne einräume, daß der Grammatiker auch mit dem Ende eines Verses beginnen und daß pessulis und atque kretische Tetrameter eröffnen konnten. Im Parmeno sind Cretici unabweislich: ἄλιu' teneram ābietem sōlu' percēllit, denn wer möchte Baccheen wie diese ali-us teneram abi-etēm vorziehen oder gar eine Betonung wie teneram abie-tem? Da ferner alle betreffenden Verse dort Cretici sein können, so scheint es mir verkehrt den Rhythmus wechseln anstatt die Continuität jener Waldscene auch in der äußeren Form hervor-treten zu lassen. Fr. V: aliūs caballum ābori rāmo in humili ādligatūm relinquit; VI: ferens férream umerō bipinnēm securēm;

VIII: cáeditur lótos [alta], álta fros décidit Pálladis, plátanu' ramís; VII áliu' teneram ábietem sólu' percéllit; IX: ália traps prónis in humum áccidens próxumae frángit ramós cadens. Hier bietet frángit ra- ein unzweifelhaftes Beispiel von Verlängerung der Mittelsilbe im Creticus (der Anfangsilbe im Bacchiacus); bei längeren Reihen war eine einzelne Lizenz der Art weder leicht zu vermeiden noch besonders auffällig, wenn sie beschränkt ward auf Silben, die nicht von Natur, sondern erst durch Position lang waren. Daß Varro vergleichen molossische Füße durchaus nicht als regulär sondern als nothgedrungene Ausnahme betrachtet, lehrt schon das baccheische System *περι ἔξαι*. IV dessen Anfang *quemnam te es-se* durch den ennianischen Vers bebingt war. Füße wie *sólus percéllit* oder *plátanus ramís* fallen bei der bekannten Abschleifung des *s* gar nicht unter diese Kategorie. Außer den zwei angeführten Beispielen ist ein drittes überliefert in dem dunkeln Fragment Parmeno IV: *cavo fónite uti cüm inrigavit cavata aúrium anfrácta in silvám vocans*, wo die Annahme freitischen Maßes durch die übrigen Fragmente, die Annahme eines Systemes durch die Synapheia *cavata aúrium* empfohlen wird. Das vierte und letzte Beispiel steht *Ἐχω σε* III, und dies nicht ganz sicher, weil gerade das bezügliche Wort den Vers stört: *argento* auf zwei Cretici so vertheilt wie in Plautus' *capt.* 205 *aút solutós sinat quós argentó emerit*. Aber daß Varro in Creticis átque innixae oder in Baccheen innixae in geschrieben, ist weder nach Servius' Zeugniß noch seitens des Sprachgebrauches noch in metrischer Hinsicht wahrscheinlich. *Ἐχω σε* III¹⁴⁾ wird die angreifende Schlußlinie in Creticis geschildert, die Koch *exerc. crit.* p. 23 und Koeper *Eum.* I p. 6 erkannten und zum Theil herstellten. Denselben Rhythmus benutzte Plautus *Amphitr.* 219—247 zur Schilderung der Schlacht. Ich lese jenes Stück so: *téla dextrá vibrant, rússa signa émicant, átque in insignibus Mártilis tórcues aúreae, scúta caeláta Hiberó gravi crébra fulgént argentó*. Aus den Reihen hervor flattern die Kriegesfahnen, für welche die rothe Farbe schon durch das *vexillum russeum* in *arce*, allgemein auch durch Servius zu *Aen.* 8, 1 bezeugt

14) *Ἐχω σε* I fand Nonius 2 Senare vor, deren Schluß freilich kaum wieder zu gewinnen ist, etwa um die metrische Form zu veranschaulichen: *tegés pruina ne iacentem sub diu deálbet algu candicanti frigore*. Ebenso fand Nonius im Senar des Afranius 105 R. *soleátus intempesta noctu sub diu*, und man wird gegen Lachmanns Bemerkung über Lucrez p. 227 erwägen müssen, ob nicht die Formel *sub diu* freitische Messung zuließ, wenigstens das Adjectivum *diu* bis zu den letzten Zeiten die erste Silbe lang behielt; wenigstens begegnet *sub Iove*, was dafür substituirt ward, nur in lyrischem und epischem Stil. *dealb* steht dreißig wie Lucilius (Nonius p. 79) *deargentassero* sechsßig braucht. Die von Scaliger verworfene, jüngst wieder aufgenommene Composition *subdealb* ist ganz ungeheuerlich.

ist, und unter dem Waffenschmuck sieht man Goldketten und Silber-
schilde glänzen (vgl. Livius 9, 40). Die dreisilbige Messung von
torques scheint nach Analogie von reliquos consequē u. a. erlaubt;
das dreisilbige torqueas in L. weiß ich nicht anders zu benutzen, und
eine Neubildung wie Mārti' torquae aūreae wäre weit vermessener.
Weiter steht argento bei Nonius nach Hiberno; durch obige Umstel-
lung wird die Ordnung in Tetrametern beibehalten, während bei fort-
laufendem Rhythmus der Zusatz einer Silbe (beispielsweise Hiberórum
oder wenig sprachgemäß Hiberno éx argento) genügt. Spaniens Reich-
thum an Silber heben auch die Geographen hervor; vielleicht hatte
der Name hier noch eine besondere Beziehung zu den kriegsführenden
Theilen.

Für den Stoff der Flaxtabula, deren Räthsel nur Varro's eigene
Erklärung genügend lösen würde, *περί ἐπαρχιῶν* sei an die ver-
schiedenen Gesetze jener Zeit über Provinzen und Provinzverwaltung
erinnert, wie an die lex Iulia de repetundis im J. 695 u. a. Ein
guter Statthalter führt das Wort Fr. V: *Locutiones und Kränkungen*
widerstand ich, neque enim voluptatem obliviscēbar nil in me va-
lere] nec dolorem ἀδιάρρονον esse quod philosophia conmalax-
arem ea πάθη; neque irato mihi habenas dedi umquam neque
cupiditati non inposui frenos, wo die cupiditas durch Verres, die
iracundia durch Q. Cicero illustriert werden kann; III: atque si ad-
dam quanti misericordia mea heredibus meis stet, quot miseros
sublevaverim — wozu Unglücksfälle der Provinzialen wie Erdbeben
oder Brand, dann ihre Verschuldung und Bedrückung durch die Zöllner
reichliche Gelegenheit darboten; II über die gefährliche Anziehungskraft
einer niedlichen Provinzialin (wie Marcus Cicero lobt, daß seinen
Bruder nulla forma cuiusquam verführt habe). Die Etymologie von
tripales Fr. I diente wol zur Erläuterung eines anderen Wortes
(tribunus a tribus tribubus?)

Γερωντοδιδάσκαλος XIV: confluit mulierum tota Roma,
quae noctu fieri initia solita etiam nunc pinea fax indicat wo
zu Anfang turba oder wie Eum. XXXII volgus fehlt, bezog Preller
röm. Mythol. p. 718 n. 3 auf Bacchanalien, wie sie lange vor Varro
in Italien grassirten, vielleicht weil die Fichtensackel oft bei bacchischen
Schwärmereien genannt wird. Näher liegt es an die ganz eigentlich
initia genannten, nach griechischem Mythos gefeierten Mysterien der
Ceres zu denken, für die noch Cicero's Doctrin de leg. 2 § 37 no-
cturnam pervigilationem zulassen mußte. Ovid fast. 4, 493 illic
accendit geminas pro lampade pinus, hinc Cereris sacris nunc
quoque taeda datur¹⁵).

15) *Γερωντοδ.* VI hatte ich vorgeschlagen nondum enim invec-
ti erant cultelli ἐμπαιστοί o Bithynia: im Gegensatz zum plumpen Küchen-
messer seine kunstreich verzierte Messerchen, wie Becher, Scepter u. a. durch
Mus. f. Philol. N. F. XX.

Noch immer sind die trochäischen Octonare in *Γνώθι σεαυτὸν*
X nicht richtig geordnet:

et rex

ét misellus ille pauper ámat habetque ignem íntus acrem:
híc ephebum mülíeravit, híc ad moechada ádulescentem
cúbiculum pudóris primus pólluit —.

Auch Fr. IX erachte ich es für rathsam, genau der Ueberlieferung zu folgen und abzutheilen

nón videtis únus ut

párvulus Amor árdifeta lámpade arida ágat amantis
aéstuantis .

so viel Lachendes auch Meineke's Vorschlag auf den ersten Blick hat, der nón videtis únus ut Amor párvulus als Schluß des katalektischen Tetrameters nimmt und ardifeta bis aestuantis im atatalektischen zusammenfaßt. Bei der geringen Zahl von Beispielen dieser Versgattung, zumal der Verbindung des Octonars und Septenars, in unsern Fragmenten — ich zähle im Ganzen kaum fünfzehn — läßt sich freilich nicht mit Gewißheit sagen, was Varro gebilligt hat und was nicht, ob Octonar und Septenar regelmäßig wechselten oder ob Septenare willkürlich eingemischt wurden, ob je ein atatalektischer und katalektischer Vers oder ob etwa eine längere Reihe von Versen zum System vereinigt wurden. Gegen regelmäßige Abwechselung spricht das Fragment aus Cave canem: ubi rivus praecipitans in némore deorsum Rápitur atque offensus aliquo a scópulo lapidoso álbi-catur; für engen Anschluß des Septenars an den Octonar Cras credo I wo der eine Vers mit avet habere et schließt und der andere mit non habere beginnt; gegen den Abschluß eines Systems mit jedem Septenar obiges Fr. IX wo auch in der von Meineke angenommenen Gestalt der Gedanke in den folgenden Octonar hinüber

die *ἐμπαιστική τέχνη* geschmückt wurden. Die cultelli empaeesti wären demnach zu den vasa potoria crustata, lanceae chrysaendetae und anderem zum Theil aus Asien importirten Küchen- und Tafelluxus zu stellen. Von Kunstübung und Kunstwerken in Bithynien wird freilich weniger berichtet als aus den Reichen von Pergamum und Pontus, doch fehlt es weder an Notizen (Festus p. 262) noch an neueren Combinationen über den Eingang von bithynischen Kunstprodukten in Rom, und von den Toren war der besten einer, Boethos, Bithyner. Wahlen versuchte empaeestati zu vertheidigen, da von *ἐνθεός* Martial 12, 57 turba entheta Bellonae gebildet; aber bei *ἐνθους* ist der Ausdruck des Leidens und der Zeit in *ἐνθουσιασθεῖσα* ganz natürlich, während *ἐμπαιστός* beides schon enthält. — Fr. VII villioos, quod habent satis, si vix putant lautum tabelte die Ungenügsamkeit der Verwalter. — Vor Fr. XVII war offenbar ein sicheres Beispiel eines großen Censor vorausgegangen, eher auf das Sittenregiment eines Scipio Africanus (Gellius 4, 20) bezüglich als auf die streng politische Thätigkeit eines Fabius oder Claudius.

läuft. Da diese Umstände die Verknüpfung solcher Verse in größerer Ausdehnung anzudeuten scheinen, so ist auch über die Zulassung der syllaba anceps am Ende des einzelnen Verses wie *párvulus* *Ardifeta* ein Zweifel möglich. In *Fródu* rechne ich auch Fr. VIII (ironische Aufforderung, die vorher gehörte astronomische Exposition zu bewundern, vgl. Petron 40) zu derselben Versgattung: . . . *non súbsilis ac plaúdis et ab Aráto poscis Astricam corónam? quid enim hoc mírius* — während Vahlen iambische Octonare annahm.

Hercules Socraticus I denkt man an Socrates' Liebhaberei für Vergleiche aus der Schuster- und Handwerkerwelt (*Xenophon mem.* 2, 2, 37) u. an das Sprüchwort *sutor ne supra crepidam*. Aber Nonius' Schreibung *qui sutrinus facere inscius nihilo magis* enthält einen Fehler; die Redeweise *unguentariam, argentariam, topiariam, mercaturam, vellaturam, fullonicam, sutrinam facere* bedarf keines Beleges, doch folgt aus der Natur der Sache die Sprachwidrigkeit eines Plurals wie *sutrinus*, wenn von Einem Rede ist, während von Mehrern richtig gesagt wird *cum mercaturas facerent* (*Cicero 2 Verr.* 5 § 72). Nonius scheint *sútrina's* für *sutrinam* es vorgefunden zu haben, natürlich im Vers *qui sútrina es facere inscius*, *Nihiló magis*. Zu einem Senar die Worte zu vereinigen ist nicht erlaubt, weil wir den Anapäst regelmäßig nur im ersten Fuß und weniger oft im fünften (*viridis premit, simulás tuis, tumultum indicat, faciunt sacra, mulier Venus*), außerdem bei vierfüßigem Wort vereinzelt im zweiten Fuß (*S.* 429) und einmal im vierten (*múltiplici sciéntia*), im dritten nirgends finden. Mit *nihilo magis* hub, wie Roth erkannte, der Nachsatz an¹⁶⁾.

Der Gott, welcher Hannibals Umkehr vor Rom bewirkte, ward bekanntlich vor porta Capena unter dem Namen *Rediculus* verehrt; den Namen *Tutanus* gewährt von den Alten nur Barro *Hercules tuam fidem I: olim quod urbis sospitavi moenia*] *noctu Hännibalis cum fugavi exercitum, Tutánus hoc Tutanum Romae nuncupor; hacpropter omnes qui laborant invocant* [*numen meum*. Diese Notiz wird mit der bei Propertius 4, 2, 11 *Hannibalemque Lares Romana sede fugantes* vermittelt durch eine Bemerkung des Christen *Commodianus instruct.* 20 *Titanas vobis Tutanos dicitis esse, wo*

16) Auch im folgenden Fr. II schrieb Nonius kürlich *Sardinianis*, als ob die berühmten Purpurfärbereien auf Sardinien anstatt zu Sardes gewesen wären; er beging denselben Irrthum wie der Scholiast zu *Aristophanes* und *Quidas* unter *πάμμα Κυζικηνόν* und *Σαρδῶ*. Aber *πάμμα Σαρδιανικόν* sagt *Aristophanes Aehl.* 112, *καὶ ποινικὰ Σαρδιανικαῖς* der Komiker *Plato*. *Plautus* feiert die *peristronae* *Babylonicae* (denn diese Form des Nomen ist die *plautinische*, während Barro *Quinquatrus III purpureo peristromo* schrieb), spätere Zeit die *pelles* *Trallianae*, *chlamys Laodicea* u. a.

die Laren als verklärte Geister gemeint sind, wie aus den folgenden Versen hervorgeht (der Name Titanes oder Titani nach B. 3 simulacra ficta Titano beruht wol nur auf einer durch die Lautähnlichkeit unterstützten Verwirrung mythologischer Begriffe). Wenn hiernach die einzelnen Hauslaren Tutani hießen, so darf vielleicht die Frage aufgeworfen werden, ob ein Tutanus Tutanum als Gesamtbegriff jener Schutzgeister, als publicus Lar populi römischen Religionsvorstellungen zuwider läuft (vgl. genius Forinarum, Iuno Isidis). Jedenfalls ist eine probable Aenderung der varronischen Stelle bisher nicht vorgebracht, obgleich mit tutela Romae und ähnlichen Einfällen dem Sinne genügt scheint. Die Aussprache von Hannibalis mit langer Pānultima ahmten Varro und noch Valerius Probus dem Plautus und Ennius nach, wie es z. B. im Scipio hieß si] qua propter Hānnibalis cōpias considerat. — Fr. III und IV derselben Satire mögen Bruchstücke iambischer Septenare sein: per mārītimas orās vagat und procella frīgida mare ōbruat celōcem¹⁷⁾.

Die lex Maenia sollte dafür sorgen (Fr. I), daß der Sohn dem Vater nicht am hellen Tage ein blaues Auge mache; es war demnach ein privatrechtliches Gesetz zum Schutze der väterlichen Gewalt über die Söhne und zwar wenn die Fragmente nicht trügen, vornehmlich in Ehesachen. VII versteht Dehler von leichtsinnigen mit Schulden belasteten Jünglingen. III die Zucht der Mäuler dient als Beispiel für die sorgfältig vorzubereitende Ehe der Kinder (Theognis 183). II stellt die Selbstverstümmelung oder Verführung dazu als Versündigung gegen den Staat hin, denn meines Erachtens hat L. Müller die Stelle recht behandelt, nur daß nach den Handschriften HVW die andere Dativform aut ali qui liberos perducit beizubehalten war¹⁸⁾. IV malt

17) Den aus Philargyrius entnommenen Titel *Κυνιστορ*, welcher (wol in der Sprache der homerischen Helden) 'Cynicus testis' bedeuten soll, rathe ich künftig auszuscheiden. Denn vergleicht man das handschriftliche cynistore mit der Variante, welche bei Diomedes p. 367 aus Schöppe's Handschrift angemerkt ist: cinostretore, so wird die Annahme, daß auch Philargyrius in cynorhetore (oder cynoretore) schrieb, niemanden zu gewagt erscheinen. — Nach Atilius' Angabe Varro in cynodidascalico dürfte der ursprüngliche Titel *κυνοδιδασκαλική* gelautet haben, wie auch des Attius *διδασκαλική* von den Grammatikern mehrentheils so: didascalico statt libro didascalicon citirt werden (Mabvig opusc. 1 p. 91). Die Aufschrift kann ein Lehrbuch für Kyniker bedeuten (vgl. *χοροδιδασκαλικός*), während Krahnert sie mit dem von Nonius genannten Titel de compositione saturarum combinirte; in solchem Sinne verstanden paßt cynodidascalico eher als scaenodidascalico zu Erörterungen über den Handtafsyllabus. Das einzige Fragment aus de compositione sat. bei Nonius p. 67: parēotatae adsunt, mūlier quae mūliēr Venus, capūt . . . glaube ich zu Petronius 42 p. 47 recht erklärt zu haben.

18) Auch *ταφή Μενίππου* XVI ziehe ich meinen früheren Vorschlag zurück, um ihn durch einen bessern zu ersetzen: ut hirundines culmis (in-

die Situation aus vor dem Antrag an eine schon zweimal verheirathete Frau, ein *θέλω τι εἶπην ἀλλὰ με κωλύει* —. Auch unter dem Bilde der Saat IX konnte leicht die Kinderschaar gemeint sein. In V bin ich geneigt wegen des masculinen Gebrauchs von guttur, wie bei Plautus und Lucilius und wie überhaupt bei den Nomina gleicher Endung öfter das Geschlecht wechselt, wegen dieses Archaismus metrische Form anzuerkennen. *exercebam ambulando* (*exercebam me ambulando* Dehler) *ut si siti capácior Ad cenam veniret guttur.*

In Longe fugit qui suos fugit, welches Sprüchwort Petron 43 auf jemanden anwendet der sein Vermögen einem Fremden anstatt seinem Bruder vermachet, wird die völlige Herstellung von Fr. I vielleicht Anderen gelingen, wenn sie auf das Vermaß trochäischer Septenare achten: *sed uti serat Haec legumina arte parva pauca: cicer, ervilliam Ac paregia alia spiria ceteris, mo pauca zu legumina gehört und im Schluß spica Cereris liegen mag.* Die von Junius eingefetzte Form *ervilliam*, während Nonius *ervillam* schreibt, ist überall die besser beglaubigte, wie N. Heinsius zu Petron 57, Schneider zu Varro r. r. 1, 32 und *herbiliae* im diocletianischen Preistarif darthun. Aehnlich muß in dem Septenar, welchen Priscian aus Varro in magno talento anführt: *detotonderat forcipibus vitiarium feris*, die überlieferte Form durch *forcibus* 'Scheeren' ersetzt werden, da dieses Wort mit *Verbis*, die schneiden bedeuten, verbunden wird (vgl. *forcibus metit tonsor, amputant, praecidere u. a. in den Lexicis*). Charisius p. 94 nennt freilich die Unterscheidung von *forcices*, *forcipes* und der dritten wol solches Form *forcipes*, welche sich auch in Martials Büchern 7, 95, 12 findet, albern: ein Spruch dem höchstens für Charisius' Zeiten Geltung zugestanden werden darf. Die Beispiele, welche er citirt, erweisen jenes ganz und gar nicht, die andern Grammatiker widersprechen, und die Etymologie lehrt, daß *forcipes*, mit *capere* zusammengesetzt, nur Zangen sein können (zunächst zum Gebrauch beim Feuer, als Instrumente der Aerzte zum Ausreißen der Zähne bei Lucilius und Varro).

Des Manius Bruchstücke hat Mommsen röm. Gesch. 3 p. 588 für eine Schilderung des ländlichen Haushaltes zurecht gelegt und in der That finden fast alle ihren Platz, wenn man an eine Vergleichung der bäuerlichen Wirthschaft (Manius der Landmann) von einst und jetzt denkt, einst durch freie brave Naturkinder, jetzt luxuriös und doch wieder kniderig durch Faulenzer. Nur die verschiedenen Fäden dramatischer Einkleidung, welche in Fr. IV und V (eine ähnliche Geschichte wie der Fund der Schriften Numa's; hier wird der Inhalt der Kiste

gulinis die Off.) *oblitis luto tegulas fangebant* nach der wiederholten Notiz bei Servius ael. 1, 69 und Aen. 2, 290: *veteres aedificia de culmo contegebant* und wie die Alten einstimmig *culmen* von jener primitiven Art der Bedachung ableiteten.

zum Bücherling Varro gebracht) und in I und II (das Leichenbegängniß eines Angehörigen, wo der Kutscher als einstiger Ruhhirt des Rhetor dem Schmerze des Herrn 'Rechnung trägt') durchschimmern, lassen sich nicht wieder zusammen spinnen. Einfachen regelmäßigen Hausbau gehen die Senare III und XVIII an, die Rüstung bescheidener Mahlzeit Fr. XX, die sanfte Ruhe nach gethaner Arbeit Fr. XXII *pro culcita terram sibi] sternit iuvenus, quam labos mollem facit*. Ein Gegenbild zeigt Fr. XXI *alterum bene acceptum dormire 'super amphitapo bene molli'*, wo der Schluß ein Dichtercitat anfügt — denn jener Gebrauch von *super* war auf die Dichtersprache beschränkt — etwa aus Lucilius, von dem Nonius vorher *amphitapae* und *amphitapoe* (wie im Griechischen *ἀμφιτάπης* neben *ἀμφιτάνης*) citirt; für das Ganze wäre metrische Fassung nur durch Umstellung wie *altrūm dormire bene acceptum* zu gewinnen. Das alte Gastrecht beruhte auf der brüderlichen Gleichheit aller Menschenkinder (XVII *tam eum ad quem veniunt in hospitium, lac humanum felle* — wo Varro's *tam-quam* dem aequo in der gleichen Redensart bei Petron 71 entspricht); während Brod und Wein, genügende Labung, für den Besucher sonst allezeit bereit stand, stößt er jetzt in *locuplete penu* auf Schloß und Riegel, Vorrathskammern und großartigen Apparat (XIX *haec adventoribus accidunt* wofür hundertmal *accedunt* verschrieben ist). Hübsch malt Fr. XIV den Bewirth, wie er breit vor der Schüssel sitzt, nicht des Herrn Gut sondern sich pflegt, nicht vor- noch rückwärts schaut sondern lüftern zur Seite, im Rayon nicht des Aders sondern der Küche. Auf die *πολυπραγμοσύνη* des modernen Manius zielt Fr. XI; er macht den politischen Agitator, und einer jener von Cälius so genannten *subrostrani*, führt er seinen Schnabel in die *Contio* zur Schnabelbühne (*rostrum suum* in *rostra* adfert, denn den Zusatz *suum* gebietet schon das Wortspiel) und trommelt das Volk auf dem Forum zusammen. Der gute Bürger soll dem Gesetz gehorchen, die Götter ehren, seinen Hausgeist nicht vergessen, nicht lästerlich reden, der Laren heilige Stätte nicht insultiren, opfern zur bestimmten Zeit (VIII und IX wo offenbar *et* vor *deos* zu tilgen, indem *d* in *el* oder *et* verderbt war). Fr. X ist trotz des Winkes, den die handschriftlichen Varianten ertheilen, das grasse und überdies in prosaischer Syntax bedenkliche *tonat* noch nicht durch sonat abgelöst: über diesen *aridus sonus* spricht Servius zu georg. 1, 357 verständiger als Nonius p. 245. Das Reißen des Schuhriemens scheint Abergläubischen für böse Vorbedeutung gegolten zu haben (Cicero *de divin.* 2 § 84); wenn Varro in solchem Falle den verwahrlosten oberen Fuß mit dem lebernen Regenmantel zugedeckt wissen will, so kann dies sowohl als Anstands- wie als Vorichtsmaßregel betrachtet werden. In den Hexametern Fr. XII entstand *finem* ohne Zweifel durch Abirren zum Folgenden; ein Zeugma wie bei Juvenal 8, 88 *pone irae frena modumque* verläßt den Boden reiner und correcter Sprache; schrieb

Barro nec sumptibus umquam légibus nec luxu statues finemque modumque? Zu dem begeisterten Worte Jr. VI über den Kosmos: nec natus est nec morietur, viget veget ut pote plurimum scheint nach dem Mißverständnisse Anderer die Bemerkung nicht überflüssig, daß veget hier wie ὄρος λίγας III quam móbilem deum lyram sol harmoge quadám gubernans motibus diis veget¹⁹⁾ und überall transitiv ist: 'er hat und gibt Lebensfrische'. Für den Umlaut der Stammsilbe zur Unterscheidung activer und neutraler Bedeutung, der im Deutschen ziemlich häufig ist ('er schwillt und schwellt'), weiß ich kein ganz gleiches Beispiel im Lateinischen, aber vgl. cado u. caedo. Die kürzere Form pote erscheint am häufigsten in dergleichen relativen Wendungen, bei Catullus quantum qui pote plurimum, in cäsarianischen Schriften und bei Fronto p. 25 N. quantum pote, bei Petron non pote validius quam expavit, oft bei Florus.

Die leicht aber ins Große entworfene Zeichnung des Sturmes

19) Mitunter ist es geradezu verdrücklich die Aenderungen zu sehen, womit der varronische Text verballhornt ist; viele bedürfen keines Wortleins, da ein etwas aufmerkamer Leser selber dergleichen athetiren wird. So wird an der gedachten Stelle erstens veget, dies durch motibus geforderte Verb bewegender Thätigkeit, ganz unnütz in viget verwandelt, dann harmoge quadam (die 'gewisse' Harmonie, weil Ordnung und Takt der Weltkörper eben nicht durch eine Zahlformel auszudrücken war) in aequa clam, als ob die Sonne nicht palam den Himmelsreigen führte. — Mutuum nulli II itaque si plures dies inter medici discessum et adventum pollicitoris interfuerunt et id aestate videas; hier entgeht, sollte man meinen, niemanden daß et id aestate heißt 'und zwar im Sommer' und daß videas den Nachsatz eröffnete, nämlich mit Verlaub zu sagen: welch Gestalt das Haus verpestet. Aber nach dem jetzigen Text heißt es interfuerunt, eoquid restet, videas. — Ähnlich ist nicht nur das Charakteristische verwischt, sondern baarer Unsinn an die Stelle getreten Papiapapae I; Lob eines schönen Mädchens ist das Thema, welches zwei ἑγκώμια anführten, das eine prosaisch im Stile miliesischer Geschichten (I und III vgl. Petron 126 oder Lukian amores 26), das andere poetisch bilderreich und in fühnerem Schwung (II Augen IV Grübchen im Sinn wo in sulla die Form luculla liegt V Hals). Jenes zählt auf: caput comptum oder frons brevis ober capillus flavus unde] ante auris modo ex subolibus parvuli intortil demittebant se cincinni, oculi suppaetuli nigellis pupulis quam hilaritatem significantes animi, rictus parvissimus ut refrenato risu rosea [labella subruberent. Nonius bietet demittebantur sed cincinni dar, so daß Scaliger's Verbesserung sex allerdings besonders leicht erscheint. Aber ich habe mich nicht überzeugen können, daß die soni crines der Bräute und die conventiellen Ködchen bei älteren Kunstwerken etwas mit dieser Schilderung gemein haben, zämal da modo ex subolibus auf den Mangel künstlicher Anordnung hinweist, wie die Köden im frischen Nachwuchs und aus der Wurzel heraus geträufelt an den Schläfen sich herniederzogen. quam hilaritatem darf als bewundernder Ausruf wol in Schutz genommen werden; gewiß besagt ein so unbegrenztes Wort mehr als liquidam oder jedes concretere Adjectivum.

im Marciopor verunstaltet noch ein Sprachfehler, auf den es genügt durch den richtigen Text aufmerksam zu machen: IV *nubés aquali frigido velo leves caeli cavernas aureas obdlexerant aquám vomentes inferam mortalibus*; das Epitheton im letzten Vers will sagen die unter dem goldenen Himmelsgewölb gelagerte Regenschicht. Da Fr. XVIII in derselben metrischen Form abgefaßt ist, so werden wir es besser an die Schilderung des Sturmes (vgl. VI) anschließen als mit Dehler, welcher von der berufenen Geilheit der Späßen ausging, an diejenigen Ueberreste, welche Unfittlichkeit und Luxus betreffen. Der Vers lautet: *delúmbi' pennis ut levis passerculus*, nachdem Scaliger bemerkt hat, daß Nonius wieder einmal irrte und das *delumbipennis* seiner Vorlage falsch zertheilte (*delune* oder *delune bipennis* die Handschriften, *bipinnis* L)²⁰⁾.

Betrachtungen über Regierungsgewalt, wie sie der Marcusstaat enthielt, müssen angesichts des Triumvirates und des Unterganges der Republik ernsthaft genug ausgefallen sein. Von den spärlichen Resten vergleicht Fr. IV den menschlichen Körper einer *πόλις*; die allgemeinen Naturgesetze in Fr. II daß der Große den Kleinen verschluckt, und III daß Niemand die Bahn bis zum Ende ohne allen Anstoß durchmißt, gelten auch für Staat und Politik. Fern ab vom Thema liegt Fr. I wo ich Popma's Vermuthung sehr ansprechend finde, daß Varro's Bild *celer dienoslemmatos logos rutro caput displanat* unter Einwirkung der geschichtlichen Tradition entstand, wonach Celer dem Remus mit dem Karst den Kopf zerhug (Ovid fast. 4, 843 *rutro Celer occupat ausum* und Dionys antiq. 1, 87 *Κελέριον τινα πληξαι τῷ σκαφείῳ κατὰ τῆς κεφαλῆς*). In Fr. V sehe ich den Proceß der Wiederbelebung eines Thierchens. NOCTI ist in L übergeschrieben, weil die ersten Silben der Cursivschrift auch als griechisch *νοκτι*

20) In den Resten der Medea-Sage VIII *Pellian Medeae permis- sisse ut se vel vivum degluberet, dummodo redderet puellum* IX *eodem coniecisse mera miracula nescio qua* X *haec in aeno bis terve tudiculasse* (Manipulation beim Kochen vgl. Titinius 128) VII *dixit regi Medeae advectam per aera in raeda anguibus* [iuncta nach Athen zum Aegeus oder nach Kolchis zum Perjes — in dem ersten dieser Fragmente scheint Varro der Erzählung zu folgen, welche Plautus Pseud. 869 berührt und welche bei den Griechen von Jason oder Aeson ging. Die varronischen Worte findet man zum Theil bei Hygin fab. 24. wieder: *ex venenis multa miracula fecit arietemque in aenum coniecit eodemque modo* V *Pellades patrem suum occisum in aeno coxerunt*. — Fr. XIII ist für die dialogische Form in der Satire nicht ohne Belang, denn auf zwei Personen muß man mit Mercier die Worte vertheilen, um einen irgend erträglichen Sinn zu erzielen. Es sprechen zwei von Menschen die in einiger Entfernung um ein Schauspiel versammelt sind: *qui quidem vident et circumstant, non rident*. 'credo ridere'. *hiantis video, ridentas non audio*. — Fr. XIX *iussus optare quid vellet* ist weber *quidquid* noch quod nöthig, weil *optare* den Begriff des Sagens einschließt.

gedeutet werden können. Forcellini erwähnt die Vermuthung noctuclam, womit wol eine kleine noctua gemeint war. Heute heißt lam-pyris noctiluca (νυκτιλαμπής) das Johanniskwürmchen, welches die Bauern zu Plinius' Zeit cicindela nannten.

Das Begräbniß eines Menschen der in nahem Verhältniß zum Redenden d. h. wol zum Schriftsteller stand, gehörte auch in den Mele-agri zur Scenerie XI: funus exequiatis laute ad sepulcrum antiquo more silicernium confecimus, a quo pransi discedentes dicimus alius alii 'vale'. Denn ich sehe keinen Grund den Dativ mit exequiati zu vertauschen, da doch confecimus mindestens ebenso wol auf die paßt, welche das Mahl für sich und die übrige Leichenbegleitung fertig machen, als für die welche es aufzehren. Wenn Habinnas bei Petron 65 sagt: Scissa lautum novendiale servo suo misello faciebat, so wird dabei das Opfer für den Todten hervorgekehrt, dagegen in funus exequiatis silicernium confecimus das Mahl für die Lebenden. Nach confecimus tilgte ich die Worte id est περιδειπνον, eine Glosse, welche einem Gelehrten der hadrianischen Zeit anstehen mag (vgl. die Citate bei Marquardt röm. Privatalt. 1 p. 382 n. 2479), für Varro aber völlig abgeschmact wäre. Offenbar hat Nonius diesmal die Glosse dem Texte eingeflickt, wie er sie anderswo angehängt hat, z. B. Modius XI id est modice an modestissime, Virgula div. I id est intra privatos muros, Γνώστῃ XI quod Silenus hirsutis superciliis fingeretur. Durch die Glosse ward die Präposition a vor quo verdrängt: quo pransi ist unlateinisch, denn pransus potus coenatus u. ä. haben, mit einem persönlichen Subjecte verbunden, weder die Bedeutung noch die Structur von Passivis (vielmehr plus potus bei Terenz, potus vinum bei Varro)²¹⁾.

Die Summe der Fragmente und die Ausdrücke modum, modum medioxime, modestissime, modulus lehren, daß die Satire Modius eben das ne quid nimis oder ἄριστον μέτρον einschränkte; der modius steht als Symbol des Maßes und der Mäßigkeit an der Spitze, weil er im Leben das Hauptmaß war (vgl. die Lebensarten pleno modio, aecus ad aedilicium modium, modio metiri). Den in den Handschriften arg und in den Ausgaben noch ärger verderbten

21) Meleagri VI hatte ich viracius für richtig. Im Suffix aecus tritt häufig i an Stelle von e wie z. B. gallinaecus gut bezeugt ist bei Plautus aulul. 3, 4, 6 Varro Oros 2. II Cicero Mur. § 61 Phädrus 3, 12, 1 Petron 86 und durch die Inschrift Dr. 4330. vir-virago viracius ist wie farr-farrago farracius abgeleitet. Die Zusammenstellung vir viracius scheint phantastische Nachbildung der allgemein üblichen gallus gallinaecus und bezeichnet einen mannähnlichen d. h. nur äußerlich zum Geschlecht gehörenden Mann. Varro's Sinn wäre demnach, daß unmännliche Männer ein Mannweib (Atalante typisch für virago vgl. schol. Veron. Verg. p. 107 R.) als Frau vorzögen.

Stücken vermag ich leider sehr wenig Hülfe zu bringen²²). Aus der Einleitung über Satire und satirische Form stammen I und II, aus der Erläuterung des Titels XII. Maß in Allem empfehlen V IV und wol auch III (der Paßgang ein Bild gleichmäßigen Lebens etwa wie Seneca sagt *tuta me media vehat vita decurrens via*; Senare nach Mercier z. B. *an qui gradu tolūtīli timide usque tute mol-liter vectus cito relinquat*). Ueber Lüste und Entartung XVIII *quare meas lubricinis ac tibias bilinguos* wo man schwerlich an Flöten denken darf, eher an das plautinische *alter alterum ubi bilingui manifesto inter seprehendunt* (Pseud. 1260) und VIII wo der Gegensatz von 'frisch gefalzen' und abgestanden' in die Gesellschaft von Tafelfreunden führt. Speciell über Essen und Trinken XI (des Bechers Kranz von Epheu oder Weinlaub, beschwert labore statili d. h. mit den üblichen Verzierungen goldener oder silberner bratteae, was nur Scaliger verstanden hat, vgl. Plinius nat. hist. 21 § 5) X (*quis poculis marcentium chorum intro ibit popino?*) XIII (der verschiedene Begriff von ἡδονή bei Epikur und den Gourmands) XIII (bei den Schlemmern genießt nur der Gaumen) XVII (*cum*) hanc eandem voluptatem tacitulus taxim consequi lapathio et ptisana possim, denn den Coniunctiv gewähren die Excerpthandschriften BV je zweimal unter lapadium und unter dem unmittelbar folgenden, in LW überangegangenen Lemma tisana) XV (*in cubiculo dormire malle scilicet, potus vinum meum cibarium, quam in lecto dominus cubare* d. h. lieber meinen Alltagswein trinken und dann in der Kammer schlafen als mit Gästen zu Tische liegen bis in die tiefe Nacht) XIII (über secundas quo natura aurigatur, non necessitudo und über das Vorgehende belehrt Cicero de fin. 2 § 26 oder noch besser der Lehrmeister selbst im Auszug bei Diogenes Laert. 10, 149). Ueber Kleidung und Tracht VII (Meinets's Annahme von Senaren wird unterstützt durch das Citat aus Pacuvius Antiope beim Scholiaften des Persius 1, 77 wo auch coma promissa einen Senar eröffnet) VIII (römische Sitte wie Juvenal ruft Cretice

22) Das Programm 'Varroniana von Jakob Mähly' (Basel 1865) behandelt I den Modius und II vermischte Stellen der Satiren. Einiges Alte wird darin wie Neues vorgetragen, und den Gewinn an Neuem bin ich nicht im Stande gebührend zu würdigen. In Eumen. IV setzt er als ersten Septenar: *capite aperto is esse iubet ante lucem suscitatur* und findet es 'merkwürdig', daß Vahlen in demselben Versmaß 'etwas plautinisch mißt'. 'capite aperto iubet esse ante lucem suscitatur', noch merkwürdiger' daß L. Müller Prosa behauptet, am merkwürdigsten also wol, wenn auch nach seiner Ausführung ich mich von Versen nicht überzeugt erkläre. Beiläufig wird p. 17 im χαρακτήρ Κλεάνδρου an Stelle von *aecus* vel ad *aedilicium modium*, da dem Verfasser von solchen Mästermaßen nichts bekannt ward, vorgeschlagen *intrinsecus* vel ad illa *iatus modicus* ('wie auch wir ähnlich sagen: sauber übers Bierstück').

pelluces) IX (Syniter ohne involucrum und pallium, wie der Iulianische ohne Chiton und Himation, mit dem bloßen *τριβώνιον* bekleidet erscheint).

Das Sprüchwort *Mutuum muli scabunt*, vielleicht einem Senar entlehnt, bedeutet gegenseitige Unterstützung Ueudler in unedlen Dingen; gebraucht wird es viermal (zweimal bei Symmachus epist. 1, 31 und 10, 1) von wechselseitiger Schmeichelei. Bei Varro ist es der scherzhafte Titel von Betrachtungen *περὶ χωρισμοῦ* d. h. von Theilung der Arbeit, welche als der zweckmäßigste Weg und als nothwendiges Mittel gegenseitiger Hilfeleistung besprochen ward, wie die Fragmente errathen lassen. I über Verhältniß von Leib und Seele: *ut grallatores quis gradiuntur, perticae sunt ligna φῖσει ἀκίνητα*, set ab homine eo qui in is stat agitantur, sic illae animi nostri sunt grallae, crura ac pedes nostri, *φῖσει ἀκίνητοι*, sed ab animo moventur. Da ich diese Verbesserung für sicher halte, so möge man die andern Versuche bei Bahlen conl. p. 166 nachsehen: qui instat schrieb Palmerius gegen den Sprachgebrauch; die Wiederholung von nostri, das an zweiter Stelle entbehrlich scheint, wird die Beziehung des Willens und der Gliedmaßen auf dasselbe Subject deutlicher hervorheben sollen. II dem Arzte muß im Todesfalle gleich der Leichenwäscher folgen. III verstehe ich von einem Sonderling nach Art der Syniter, welcher das Bedürfniß fremder Arbeit nicht will gelten lassen: *ut venalem tuniculam poneret cotidie, ut venderet togam, donique etiam suis manibus lanea tracta ministrasset infectori*. Die Tunica wird für Geld zum Gebrauch überlassen, die entbehrlichere Toga geradeswegs verkauft; denn venalem verbinde ich mit ponere (wie bei Cicero venalem fidem proponere) im Sinne von 'feil stellen' (am Leibe trägt die zu verkaufende tunicula der Bauer bei Petron 12) und venderet togam ändere ich aus videret totum nach Anleitung der Varianten zu Modius VIII; über die durchgängige Verwechslung von donique und denique vgl. Bachmann über Lucretz p. 139 f. Wer Besseres hat, der gebe es.

Freiburg, im Juni.

Franz Bücheler.